



Katholischer Akademischer
Ausländer-Dienst • KAAD

Die Katholische Kirche und die Internationalisierung der deutschen Hochschulen

Ergebnisse einer Diözesanumfrage 2009

Herausgeber: Katholischer Akademischer Ausländer-Dienst e.V.
Hausdorffstr. 151, 53129 Bonn
Tel.: 0228 - 91758-0; Telefax: 0228 - 91758-58
e-Mail: zentrale@kaad.de
Internet: <http://www.kaad.de>

Verantwortlich: Dr. Hermann Weber, Generalsekretär

Redaktion: Vera Neeten, Hermann Weber

Druck: Köllen Druck und Verlag, Bonn 2010

INHALT

Vorwort	5
1. Die Internationalisierung der deutschen Hochschulen	
Rahmenbedingungen und jüngere Entwicklungen	6
<i>Die kirchliche Perspektive: Beteiligungsgerechtigkeit - ganzheitliche Bildung</i>	6
<i>Internationalisierung in Deutschland: Normalität oder Stagnation?</i>	8
<i>Der Bologna-Prozess in Deutschland</i>	9
<i>Soziale Aspekte der Internationalisierung in Deutschland</i>	11
<i>Studiengebühren</i>	12
<i>Zuwanderungsrecht und innere Sicherheit</i>	13
<i>Ein Blick auf die europäische Ebene</i>	13
<i>Bildungs- und Arbeitsmigration weltweit: „Brain drain“ oder Zirkulation?</i>	14
2. Ausländische Studierende in der Bundesrepublik Deutschland. Statistische Entwicklungen	16
Länderbeispiel I: Kameruns Hochschuldiaspora in Deutschland – eine Erfolgsstory?	22
Länderbeispiel II: Selbstorganisation ausländischer Studierender für gelingende Integration und Reintegration: Das Beispiel KMKI (Indonesische Katholische Studenten-Familie in Deutschland)	23
3. Förderung der Katholischen Kirche für ausländische Studierende und Ausländer pastoral an deutschen Hochschulen: Ergebnisse der Umfrage	28

3.1	Datenerhebung und -auswertung	28
3.2	Pastorale, soziale und Bildungsarbeit der Hochschul- gemeinden mit ausländischen Studierenden	29
	<i>Beratungsangebote, praktische Hilfe und Integrationsförderung</i>	29
	<i>Good Practice I: KHG Köln: "Zwischen den Kulturen"</i>	
	<i>Wohnheime</i>	34
	<i>Good Practice II: KSG Kiel/Haus Michael: "Glaube braucht Begegnung - deshalb gibt es uns"</i>	
	<i>Pastorale Angebote und Interreligiöser Dialog</i>	37
	<i>Good Practice III: Religion(en) an den Hochschulen – Ein Thema der Hochschulpastoral („Räume der Stille“)</i>	
	<i>Weltkirche: Diözesanländerpartnerschaften</i>	41
	<i>Good Practice IV: Die Partnerschaft KSHG Münster - Ghana</i>	
	<i>Vernetzung und Fundraising</i>	45
	<i>Good Practice V: KHG und ESG Erlangen-Nürnberg: Unterstützungsfonds für ausländische Studierende aus Entwicklungs- und Schwellenländern</i>	
3.3	Förderung und finanzielle Unterstützung ausländischer Studierender	48
3.3.1	Kirchliche Werke	48
3.3.2	Orden und kirchliche Hochschulen	50
3.3.3	Zusammenfassung: Zur Problematik einer Studienförderung (für Theologen) in Deutschland durch Werke, Diözesen und Orden	52
3.3.4	Diözesane Förderung	53
	<i>Personal</i>	53
	<i>Anfragen und Beihilfen</i>	54
	<i>Diözesane Stipendienprogramme</i>	57
	Ergebnisse kurzgefasst	61
	Main Findings in Short	63
4.	Literaturhinweise	65

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN UND TABELLEN

Abb. 1: Zahlenmäßige Entwicklung der ausländischen Studierenden in Deutschland seit 1990	16
Abb. 2: Verteilung der Bildungsausländer nach Kontinenten	20
Abb. 3: Verhältnis der nach Kontinenten registrierten Anfragen zu den vergebenen Beihilfen	55
Tab. 1: Deutsche und ausländische Studierende in der Bundesrepublik Deutschland (WS 2008/09)	17
Tab. 2: Deutsche und ausländische Studierende in der Bundesrepublik Deutschland WS 2008/09 im Vergleich mit WS 2004/05	18
Tab. 3: Ausländische Studierende in der Bundesrepublik Deutschland nach Kontinenten - WS 2008/09 (zum Vergleich WS 2004/05)	20
Tab. 4: Die stärksten Nationalgruppen aus Entwicklungs- und Schwellenländern WS 2008/09 (zum Vergleich WS 2004/05)	21
Tab. 5: Die stärksten Nationalgruppen aus Osteuropa WS 2008/09 (zum Vergleich WS 2004/05)	26
Tab. 6: Studierende in den Diözesen WS 2008/09 (zum Vergleich WS 2004/05)	27
Tab. 7: Katholische Studentenwohnheime	37
Tab. 8: Mittel der Diözesen zur Unterstützung ausländischer Studierender	60

Vorwort

Als Clearingstelle der Deutschen Bischofskonferenz für die Förderung ausländischer Studierender und Wissenschaftler in Deutschland legt der KAAD hiermit zum achten Mal einen Bericht vor, der auf 68 bei uns eingegangenen Fragebögen aus allen 27 deutschen Diözesen sowie 11 weiteren von kirchlichen Werken und Orden basiert. Mit dem Bericht dokumentieren wir die finanziellen und personellen Leistungen der Katholischen Kirche sowie die Herausforderungen und die konzeptionellen Entwicklungen im Bereich der Unterstützung von und der Arbeit mit ausländischen Studierenden in Deutschland. Berichtsjahr ist 2009 (im Vergleich mit dem Bezugsjahr 2005 der letzten Umfrage).

Für die allgemeinen Daten und Erkenntnisse zu Studierenden in Deutschland legen wir die Statistiken des Statistischen Bundesamtes zum Wintersemester 2008/09, Daten und Ergebnisse der bis zur Drucklegung dieses Berichts zuletzt erschienenen Ausgabe 2009 der Studie „Wissenschaft weltoffen“ und der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks sowie andere Publikationen (vgl. Literaturhinweise, Kap. 4) zugrunde.

Entsprechend den vorrangigen Optionen in der Arbeit der Katholischen Kirche legt der Bericht sein Schwergewicht auf die ausländischen Studierenden aus Entwicklungsländern und Osteuropa. Dabei konnten auf einer breiteren Basis auch Mittel für ausländische Priester und Ordensleute an deutschen Hochschulen einbezogen werden. *Good-Practice-Beispiele* aus den Gemeinden und Diözesen illustrieren diese Arbeit der Solidarität und des Dialogs (vgl. Kap. 3.2).

Die wichtigsten Ergebnisse sind am Ende der Publikation vor dem Literaturverzeichnis in deutscher und englischer Sprache zusammengefasst.

Allen, die in Hochschulgemeinden, Diözesanverwaltungen, Werken und Orden bei dieser Umfrage mitgewirkt haben, gilt unser herzlichster Dank!

Bonn, im Juni 2010

Hermann Weber

1. Die Internationalisierung der deutschen Hochschulen

Rahmenbedingungen und jüngere Entwicklungen

Die Internationalisierung der deutschen Hochschulen hat in den letzten Jahren in der öffentlichen Debatte und Aufmerksamkeit an Stellenwert eingebüßt. Ohne dass jemals ein genauer Gradmesser aufgestellt worden wäre, wie man sie (im internationalen Vergleich) jeweils zu bewerten habe, war doch der quantitative Aspekt der Zahl ausländischer Studierender immer ein wichtiger Indikator. Diese Zahl ist ab 2006 erstmals seit Jahrzehnten rückläufig (vor allem bei Studierenden aus Osteuropa und China), ohne dass dies sonderlich bedauert worden wäre. Der vorrangige Problemdruck liegt sicher bei den steigenden Zahlen deutscher Studierender und bei der „Reform der Reform“ des Bolognaprozesses in Richtung besserer „Studierbarkeit“. Dabei sind die „international students“, im Blick auf die „Bologna“ Deutschland ja auch attraktiver machen sollte, und deren zunehmende wirtschaftliche und soziale Probleme, die diese Publikation thematisiert, nicht im Fokus.

Ein für den Herbst 2010 geplantes „Nationales Stipendienprogramm“ ist zwar prinzipiell nicht an die deutsche Staatsangehörigkeit gebunden, könnte aber keinesfalls die bewährten Programme etwa des Auswärtigen Amtes ersetzen, die jetzt gekürzt werden. Dass „Internationalität“ nicht nur bunte Vielfalt und „Brain-gain“ für Deutschland meint, sondern – aus kirchlicher Sicht – vor allem auch ein Ausdruck entwicklungspolitischer Solidarität und damit auch einer entwicklungspolitischen Option der Hochschulen selbst sein sollte, wird ohnehin leicht vergessen.

Die kirchliche Perspektive:

Beteiligungsgerechtigkeit – ganzheitliche Bildung

Die Katholische Kirche als Weltkirche und weltweite Gemeinschaft (Communio) in und aus Teilkirchen hat auch zur internationalen Migration von Studierenden und Wissenschaftlern und zur Internationalisierung der Hochschulen einen genuinen Zugang. Dies gilt zunächst für ihre pastorale Sorge um die Bildungsmigranten und ihre (religiöse) Identität. Unter den die christliche Sozialethik leitenden Begriffen von Gerechtigkeit und Frieden gilt aber darüber hinaus in globaler Hinsicht, dass die *Internationalisierung der*

Hochschulen aus kirchlicher Sicht wünschenswert erscheint, wo immer sie auch einen verstärkten Zugang zu Bildung und Forschung für die ärmeren Länder ermöglicht und der Schaffung von Foren der kontinentübergreifenden interdisziplinären, aber auch interreligiösen Begegnung dient.

Zum Abschluss des II. (und derzeit letzten) Weltkongresses der Pastoral für ausländische Studierende in Rom (13.-16. Dezember 2005) richtete Benedikt XVI. einen besonderen Gruß an die ausländischen Studierenden und brachte die pastorale Sorge der Kirche für sie zum Ausdruck, gerade angesichts der mit der Migration auch oft verbundenen „Gefahr einer Identitätskrise“ und des „Verlusts geistlicher und moralischer Werte“, zugleich aber mit klarem Blick auf das Potenzial, das sie für die Entwicklung ihrer Länder darstellen (vgl. auch KNA 17. 12. 2005).

Der Kongress regte eine *Stärkung der diözesanen, nationalen und internationalen Koordination der Pastoral für ausländische Studierende an, u. a. auf der Basis von nationalen Bischöflichen Promotoren*, und betonte den partizipativen Aspekt dieser Pastoral im Blick auf die Studierenden selbst sowie ihre ökumenische und interreligiöse Offenheit (vgl. in der Homepage des Vatikan, www.vatican.va, das Schlussdokument des Kongresses unter dem Sektor „international students“ des Päpstlichen Migrantenrats; dort auch andere interessante Dokumente sowie die Verweise auf die jährlichen Botschaften des Papstes zum Welttag des Migranten und Flüchtlings, die oft auch Bildungsmigranten einbeziehen). Der Heilige Stuhl sieht demnach in der Pastoral für die „international students“ eine wichtige und spezifische Aufgabe, institutionell verortet im Päpstlichen Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs.

Diese pastorale Sorge hat in der *deutschen katholischen Kirche* die doppelte Ausrichtung einer caritativ motivierten Zuwendung – der Solidarität – und eines Dialogs mit strategischen Interessen gefunden, kann sie doch aufgrund ihrer finanziellen und institutionellen Basis der Weltkirche, konkret: den Heimatkirchen und –ländern der ausländischen Studierenden einen besonderen und so von keiner anderen Ortskirche geleisteten Dienst anbieten, der auch im KAAD das weltweit größte katholische Stipendienwerk für Ausländer (Laien) umfasst.

Wenn sich darüber hinaus katholische bzw. kirchliche Instanzen kritisch zur Hochschulpolitik und so etwa zur deutschen Umsetzung des Bolognaprozesses äußern, steht leitend zumeist eine Abgrenzung von *Ökonomisierungstendenzen* im Hintergrund. Dabei spielen im deutschen Kontext Privatisierungsvorgänge eine geringere Rolle, die aber im (tertiären) Bildungssektor anderer Länder, zumal des „Südens“, ungleich stärker waren bzw. sind. Das Eintreten für *Bildung als öffentliches Gut und als Menschen-*

recht sollte hierzulande die Mechanismen und gleitend wirksam werdenden Selbstverständlichkeiten aufdecken, durch die primär ökonomisch bzw. marktorientiert geprägtes Denken die bildungspolitische Praxis aller Akteure bestimmen kann.

Die Grundstruktur eines solchen verkürzten Zugangs zu „Bildung“ lässt sich etwa folgendermaßen fassen: *Bildung ist eine menschliche Ressource, mit der/in die lebenslang („lifelong“) investiert werden muss, wobei man sie als Dienstleistung (bzw. Ware; „commodification“) kauft bzw. verkauft, um in einem Wettbewerb – je ‚individuellen‘ („private good“) – Gewinn („success“ als „profit“) zu erzielen.* Diese Definition könnte diagnostisch auf die individuellen Bildungsbiographien von „Arbeitskraftunternehmern“ genauso wie auf Hochschulen bezogen werden, die im Rahmen eines nationalen „Wettbewerbsförderalismus“ und eines globalen Bildungsmarktes samt „Kampf um die klügsten Köpfe“ (bei *weltweitem* Fachkräftemangel) wie dezentrale „profit-center“ unternehmerisch aktiv werden (sollen).

Eine Unterordnung der Hochschul- und Wissenschaftspolitik unter die Kriterien des globalen Wettbewerbs würde tendenziell einseitig eine wirtschafts- und arbeitsmarktorientierte *Ausbildung* statt einer auf zivilgesellschaftliches Engagement und kosmopolitische Weite hin gerichtete *Bildung* bzw. Persönlichkeitsentfaltung fördern.

Internationalisierung in Deutschland: Normalität oder Stagnation?

Seit etwa 1996 bestand ein Konsens unter den politisch führenden Kräften, dass die „Internationalisierung“ der deutschen Hochschulen und Forschungsinstitute für Deutschlands Weltmarktposition in Wirtschaft und Forschung entscheidend ist, zumal die Ressource „Wissen“ und ihre möglichst flexiblen Protagonisten, die „hellsten Köpfe“, Schlüsselfaktoren der Entwicklung im 21. Jahrhundert sind.

Nachdem für gut ein Jahrzehnt ein an quantitativen Steigerungsraten, z. B. bei ausländischen Studierenden, orientierter Diskurs, begleitet von einem Boom an neuen Programmen, vorherrschend war (vgl. etwa das zehnbändige Handbuch „Die internationale Hochschule“ des DAAD 2003-06) und den Reformprozess der deutschen Universitäten katalysatorisch beleben sollte, so deutete sich – sichtbar etwa mit dem „(Dritten) Aktionsprogramm“ des DAAD (2004-10) – eine merkliche Akzentverlagerung auf die „Qualität“ der Internationalisierung, insbesondere auch im Blick auf die ausländischen Zielgruppen, an. Auf der Suche nach „Kennzahlen“ der „Internationalität“ (vgl. DAAD 2010) – der Begriff deutet auf ein Ergebnis eines Internationalisierungsprozesses – stießen die Evaluatoren (mit Bezugsjahr 2006) allerdings noch auf ein unzureichendes Daten- und Berichtssystem an den Hochschulen.

Seit 2006 (Spitzenwert) sind die Zahlen ausländischer Studierender erstmals seit Jahrzehnten rückläufig (fast 4% mit Bezug zum WS 08/09; per saldo allerdings nur bei den Bildungsinländern; unter den Regionalgruppen der Bildungsausländer gibt es neben deutlichen Rückgängen aus Osteuropa und China auch ausgleichende Steigerungen, diese zugunsten „reicherer“ Entsendeländer). Deutschland ist aber weiterhin das dritt wichtigste Gastland für ausländische Studierende nach den USA und nah an Großbritannien (vgl. die Tabellen in Kap. 2).

Für die deutsche (staatliche und kirchliche) Entwicklungspolitik bleibt aus unserer Sicht gültig, dass im Interesse der Kohärenz der eigenen Politik, aber besonders der Wohlfahrt der Partnerländer entwicklungspolitisch relevante Bereiche der Bildungsmigration vor einer meist (ökonomisch) kurzfristig gedachten Einwerbepolitik geschützt werden sollten. Incentives zur Rückkehr in die Heimat und Reintegrationshilfen der entsprechenden staatlichen und kirchlichen Programme sollten unbedingt beibehalten und nach Möglichkeit ausgebaut werden. Die pastorale Sorge um die Aufnahme und Integration der ausländischen Studierenden sollte sich verbinden mit einer Option auf die Förderung eines konkreten Engagements für ihre Heimatländer und Heimatkirchen.

Der Bologna-Prozess in Deutschland

Im Mittelpunkt des Streits um die Hochschulreform in Deutschland steht nach den studentischen Protestkampagnen des Jahres 2009 und aktuell im Umfeld einer nationalen Bolognakonferenz vom 17. Mai 2010 die Umsetzung des sog. Bologna-Prozesses (letzte internationale Bolognakonferenz in Budapest und Wien im März 2010). Mittlerweile haben die politischen Akteure eingeräumt, dass Deutschland zu schematisch Vorgaben umgesetzt hat, die Nachbarländer souveräner gehandhabt haben und die die ursprüngliche Bolognaerklärung von 1999 offener formuliert hatte, so etwa die bei uns versuchte Durchsetzung eines Bachelor-Master-PhD-Schemas (3 Jahre, 2 Jahre, 3 Jahre). Diese Einsicht wird nicht gemildert dadurch, dass sich die Verantwortlichen Akteure die Schuld gegenseitig zuerkennen. Die Schlussdeklaration der diesjährigen Bolognafolgekonferenz in Budapest und Wien liest sich wie eine Bestätigung der Kritik an der deutschen „Engführung“.

Erinnert sei daran, dass die Implementierung des Bologna-Prozesses vor allem auch als Katalysator der „Internationalisierung“ verstanden und gerechtfertigt wurde, u. a. zur Steigerung der

Attraktivität des deutschen Hochschulwesens für ausländische Gäste, zumal viele neue Studiengänge in Englisch angeboten werden und man mit der Nomenklatur „Bachelor“ und „Master“ einen (vorgeblich US-amerikanischen) internationalen Standard zu erreichen versprach. *Diese ‚extrovertierte‘ Begründungsstrategie spielt bemerkenswerterweise bei den derzeitigen Versuchen einer „Reform der Reform“ kaum eine Rolle mehr, ein weiterer Beleg dafür, dass die „Internationalisierung“ wohl angesichts auch deutlich steigender Studierendenzahlen von Deutschen weniger im Fokus steht.*

Ein Auslandsstudium sollte auch eine gelungene kulturelle (und in kirchlicher Perspektive auch religiöse) Begegnung mit einschließen. Angesichts der Verkürzung der Studienzeiten, stärkerer Verdichtung der Studien und erhöhten Leistungsdrucks wird diese vertiefte Begegnung, die für ausländische Studierende auch im Blick auf ihre zukünftige Bindung an ihr Gastland wünschbar, ja notwendig ist, zu einer Herausforderung, der sich Begleitprogramme – auch der Hochschulgemeinden – verstärkt stellen müssen. Zu einer substanziellen Begegnung gehört auch die Spracherfahrung und gehört in diesem Fall eine *besondere Option für die deutsche Sprache* (auch im Rahmen von derzeit schon über 500 teilweise oder ganz englischsprachigen Bachelor- oder Masterprogrammen!). Wenn diese sprachliche Integration nicht gelingt, entstehen auch im akademischen Raum ‚Parallelgesellschaften‘, die eine Beziehung zu Deutschland kaum aufbauen können. Diese in unserer letzten Umfragepublikation formulierte Option hat sich mittlerweile auch wieder stärker bei den Mittlerorganisationen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP), insbesondere dem DAAD, durchgesetzt (vgl. jüngst dessen Memorandum zu Deutsch als Wissenschaftssprache vom Februar 2010). Sie sollte insgesamt auch einer „geistigen Selbstenteignung“ des Deutschen als Wissenschaftssprache (Hans Joachim Meyer) entgegenwirken.

Im Rahmen der *Außenwissenschaftsinitiative* des früheren Außenministers Steinmeier wird sie allerdings eingebettet in Konzepte einer „aufgeklärten, funktionalen Mehrsprachigkeit“. Die Initiative (vgl. die letzte größere Konferenz „Menschen bewegen“ vom April 2009) ist kirchlicherseits zu begrüßen, wenn auch aus unserer Sicht die Kirchen im Verhältnis zu ihrer Funktion als zweitgrößte Kulturträger im Lande nicht angemessen in die AKBP eingebunden sind. Die Verbindung der Außenwissenschaftsinitiative mit wirtschaftlichen Interessen („Kultur-Industrie“, „Marketing für Exzellenz“) bedürfte kirchlicherseits einer kritischen Begleitung genauso wie der teilweise im Hintergrund stehende funktionale, Transkulturalität betonende Kulturbegriff diskussionswürdig ist.

Soziale Aspekte der Internationalisierung in Deutschland

Die letzte, 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (international orientierter Teilbericht 2008 mit Bezug zum Sommersemester 2006, vgl. www.sozialerhebung.de, Ergebnisse der Folgerhebung erst ab Herbst 2010 erwartbar) zeigte erneut, dass *die wirtschaftliche Situation der Bildungsausländer deutlich ungünstiger* einzustufen ist als die der deutschen Studierenden. Die Abhängigkeit von (zusätzlicher) Erwerbstätigkeit ist bei den Bildungsausländern, vor allem solchen aus Entwicklungs- und Schwellenländern, besonders hoch und seit 2003 um 7% gestiegen (vgl. Sozialerhebung, S. 31f.). Damit ist diese Gruppe von den Rückwirkungen der Wirtschaftskrise auf den Jobmarkt besonders betroffen und auf flexible ausländerrechtliche (Beschäftigungs-) Regelungen angewiesen.

Von den Bildungsausländern kommen etwa 50% aus Staaten mit geringem, etwa 30% aus solchen mit mittlerem Pro-Kopf-Einkommen, 85% gelten als Free Mover, die nicht im Rahmen von Programmarrangements nach Deutschland gekommen sind. Vom Einkommen der Bildungsausländer (Erst- und Teilstudium) in Deutschland gehen 39% auf eigene Erwerbstätigkeit, 31% auf die Eltern und 12% auf Stipendien zurück. Das Durchschnittseinkommen liegt mit mtl. 654 EUR deutlich unter dem der deutschen Vergleichsgruppe (770 EUR, Sozialerhebung, S.3f., vgl. auch Esser 2009, 15ff.). Ausschließlich von Stipendien können sich 9% finanzieren. Von den Studierenden aus besonders einkommensschwachen Ländern erhalten 26% (Teil-)Stipendien, am häufigsten aus deutschen Quellen (Sozialerhebung, S. 19f. und 31). Für die Vorbereitungs- (Feststellungsprüfung) bzw. Anfangsphase und das Bachelorstudium allgemein gibt es nahezu keine Stipendienangebote (eine Ausnahme ist in gewissem Rahmen das NRW-Landesstipendienprogramm für Schwellen- und Entwicklungsländer, wobei allerdings dieses Bundesland die Studienkollegs abgeschafft hat).

Als wichtigster Faktor der Verschlechterung der wirtschaftlichen, sozialen und auch psychischen Situation der Mehrheit ausländischer Studierender aus Entwicklungs- und Schwellenländern wird die (wieder) angespannte Lage auf dem Job- bzw. Arbeitsmarkt in unserer Umfrage (2009) fast durchgängig genannt (74% der zur Sozialsituation Stellung nehmenden Hochschulgemeinden gaben dies an). Das Problem verschärft sich für Studierende, die in den neuen (englischsprachigen) Studiengängen sowohl zeitlich in feste Full-time-Curricula eingebunden, als auch sprachlich für den deutschen Arbeitsmarkt überhaupt nicht vorbereitet sind. Hinzu kommt die zusätzliche Belastung durch Studiengebühren bzw. generell fehlende Darlehens- und Stipendienmöglichkeiten. Außerdem bedeutet die Anhebung von finanziellen Standards für deutsche Studierende (z. B. BAföG, familienbezogene Leistungen), sofern sie auf die Finanzierungsnachweise der Ausländer übertragen werden, dass noch weniger diese werden erbringen

können.

Studiengebühren

In unserer 2006 erschienenen letzten Umfragepublikation spielte die Einführungsphase der Studiengebühren eine wichtige Rolle (vgl. dort S.8ff.). Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom Januar 2005 gab den Bundesländern die Möglichkeit, Studiengebühren auch für das Erststudium einzuführen. Da die Studiengebührenfreiheit ein wichtiger Faktor für Studierende aus ärmeren Ländern war, Deutschland anzusteuern, war ein beträchtlicher Rückgang erwartet worden, zumal keine Darlehensregelungen für ausländische Studierende vorgesehen sind, anders als für deutsche (z. T. sogar bei BAföG-Empfängern verbunden mit Belastungs-/-Kappungsgrenzen). Eine Reihe von Bundesländern haben allerdings keine Gebühren eingeführt bzw. diese wieder abgeschafft wie Hessen und das Saarland (insgesamt 10 Länder) oder Sonderregelungen erlassen, von denen auch Ausländer profitieren können („Geschwisterregelung“ in Baden-Württemberg). *Die im Vergleich zu anderen Ländern moderate derzeitige deutsche Studiengebührenpraxis kann für sich genommen also nicht für die erwähnte soziale Problemlage der ausländischen Studierenden verantwortlich sein. Gleichwohl ist deren Rückgang gerade für die großen Flächenstaaten, die Gebühren eingeführt haben, signifikant (vgl. Tab. 2).*

Gleichwohl bleiben aus unserer Sicht, sofern denn Darlehensregelungen sich in der Praxis als schwer umsetzbar erweisen sollten, im Sinne der Empfehlungen, die kirchlicherseits schon 2005 erfolgten (Kommissariat der deutschen Bischöfe, Forum Hochschule und Kirche, ZdK, KAAD), folgende Maßnahmen im Sinne einer entwicklungs- und kulturpolitisch konsequent ausgerichteten internationalen Öffnung der deutschen Hochschulen relevant:

- Die Einführung von Gebührenstipendien für eine ausgewählte Gruppe von *Nicht-Stipendiaten* aus Entwicklungsländern. Diese sollten besondere Bedürftigkeit, Leistung und entwicklungspolitische Relevanz der Studien zur Bedingung haben und möglichst von einer kompetenten Instanz geprüft werden.

- Darüber hinaus sollten im Sinne einer konsequenten und entwicklungspolitisch orientierten Begabtenförderung die

Stipendiaten/innen der betreffenden Förderungswerke (staatlich und nicht-staatlich bzw. kirchlich) als zukünftige Multiplikatoren von Studiengebühren freigestellt werden.

Zuwanderungsrecht und innere Sicherheit

Das seit Januar 2005 geltende neue Zuwanderungsgesetz hatte für den Bereich ausländische Studierende einige Erleichterungen bzw. Klärungen erbracht (Aufenthaltserlaubnis zum Studienzweck kann für 2 Jahre erteilt werden, Flexibilisierung für arbeitserlaubnisfreie Beschäftigung, Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis nach dem Abschluss zur zeitlich befristeten Suche eines Arbeitsplatzes; vgl. besonders § 16).

In einer Reform aus dem Jahre 2007 artikulierten sich dann u. a. deutlicher Sicherheitsinteressen, die etwa auch in den Entwurf eines Gesetzes für eine „Visa-Einlader- und Warndatei“ mündeten, gegen den sich das Kommissariat der deutschen Bischöfe und die EKD wandten (20. 2. 2009). Ein neuer Gesetzesentwurf wird erwartet.

Gegen eine solche Erfassung von einladenden Institutionen und Bürgen genauso wie gegen die von den Stipendienorganisationen erfahrene Praxis einer erheblichen Verzögerung und Behinderung der Visaerteilung für bestimmte Fächer und Länder (z. B. arabischer Raum) lässt sich im Feld des internationalen Studierenden- und Wissenschaftler austauschs einwenden, was für viele Sicherheitsmaßnahmen nach dem „11. September“ gilt, dass nämlich der klimatische Schaden größer sein dürfte als ein realistisch erwartbarer Nutzen.

Ein Blick auf die europäische Ebene

Die Entwicklungen auf EU-Ebene – mit dem Ziel eines integrierten Europäischen Hochschulraumes bis 2010 – sind eng mit dem Bologna-Prozess verzahnt, wenngleich dieser von vornherein breiter angelegt war und eine Reihe von Nicht-EU-Ländern (so auch den Vatikan) zu seinen Mitgliedern zählt. Unter dem Einfluss des Konzepts „lifelong learning“ (lebensbegleitend) arbeiten die Programmstrategen darüber hinaus immer stärker auf eine Durchdringung der allgemeinen und berufsbezogenen Bildung hin, die in der derzeitigen „Programmgeneration“ (2007-13) in der Integration der Komponenten Schule, Hochschule, Erwachsenen- und Berufsbildung Ausdruck finden soll. Ein derzeit in der Konsultation befindliches Grünbuch der Kommission „Die Mobilität

junger Menschen zu Lernzwecken fördern“ unterstützt u.a. eine liberalere Anerkennungspraxis auch bei der akademischen Mobilität. Für die Strategen der Internationalisierung geht damit aber einher das Denken in Kategorien einer „New Internationalisation“, die weniger die lange dominierende Mobilität von Personen als vielmehr gemeinsames Institution-Building, Lifelong Learning und die Möglichkeiten der Virtualität in den Mittelpunkt stellt.

Bildungs- und Arbeitsmigration weltweit: „Brain drain“ oder Zirkulation?

Bildungs- und Arbeitsmigration sind in einem Zusammenhang zu sehen, wo es global um einen Wettbewerb der Einwerbung und temporären oder dauerhaften Beschäftigung von Hochqualifizierten geht. Hierbei spielt – selbst innereuropäisch – der jeweils nationale „Brain gain“ noch eine zentrale Rolle. Überlagert werden kann dadurch der Blick auf das nach wie vor gravierende Problem der Abwanderung („Brain drain“) von Hochqualifizierten, insbesondere aus Entwicklungsländern, und deren Verlust an Schlüsselpersonen im Entwicklungs- und Transformationsprozess.

Den deutschen politischen Akteuren und Institutionen lässt sich aufs Ganze gesehen immer noch bescheinigen, dass ein Modell des „Austauschs“ einer (oft kurzfristig gedachten) ökonomisch orientierten Einwerbung entgegensteht, wie sie die Überführung von Bildungsmigranten in den eigenen Arbeitsmarkt kennzeichnet, die etwa Australien praktiziert. Angesichts des globalen Panoramas ist eine differenzierte Betrachtung angeraten, die sich indes drängenden Problemen wie etwa der Abwanderung von Hochqualifizierten aus dem arabischen Raum oder Subsahara-Afrika (insbesondere der medizinische „Care drain“) besonders widmen muss.

Die Debatte um Kosten und Nutzen der Migration für die beteiligten Länder, Institutionen und Personen – im Blick auf eine primär ökonomisch gedachte „Win-Win-Situation“ - wird auf internationaler Ebene (UNO, Weltbank, IOM, OECD, EU; vgl. etwa auch den Themenschwerpunkt Migration im UN-Entwicklungsbericht 2009) und natürlich auch in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit intensiv weiter geführt. Die neuen *Konzepte zirkulärer Migration* („*Brain circulation*“), transnationaler Identität der Migranten/innen und der *Diaspora* (Auswanderergemeinschaften nationalen, ethnischen oder auch religiösen Charakters) stehen im Mittelpunkt (vgl. zu diesen Konzepten Weber 2006 sowie DBK 2005). Zirkuläre und temporäre Arbeitsmigration soll dabei – vor allem auf EU-Ebene – auf einen Kompromiss zwischen Abwehr dauerhafter Zuwanderung und den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes zielen. Ob sich hier bereits ein gegenüber den ärmeren Ländern faires und angesichts der Intentionen und Bedürfnisse der

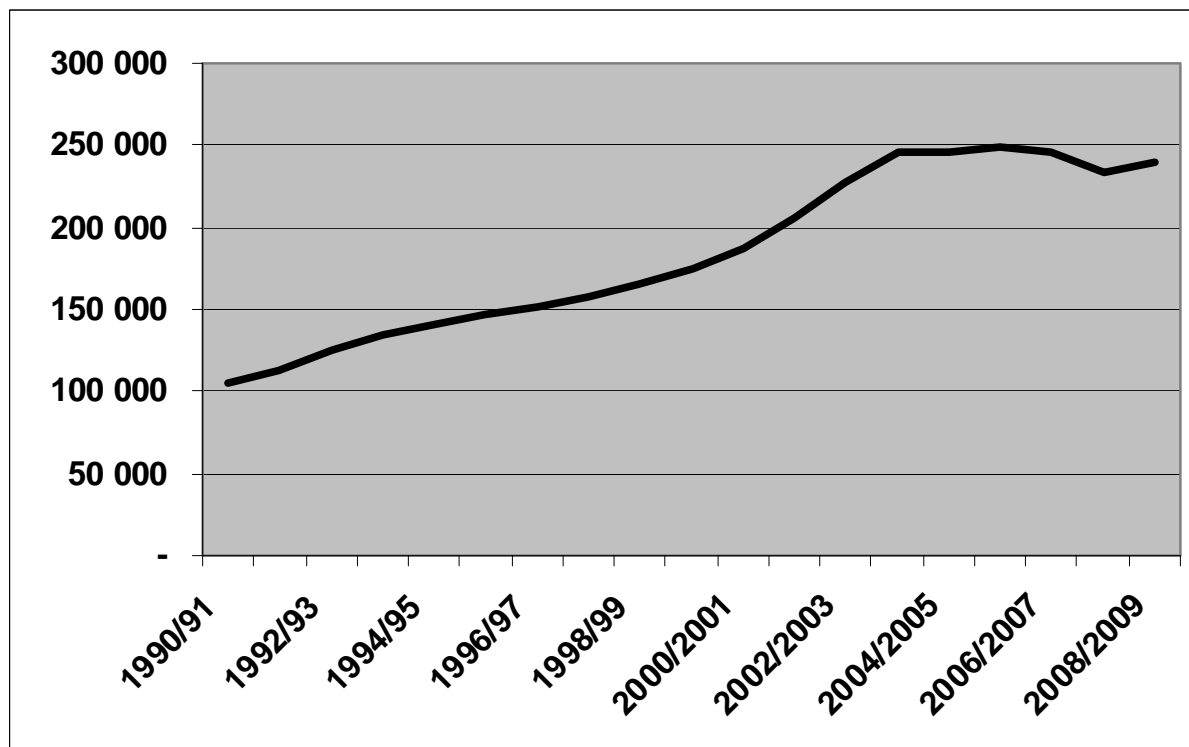
Migranten/innen realistisches Migrationsmanagement auf globaler Ebene abzeichnet, mag man bezweifeln. Was die Diasporen angeht, so wird zumeist durch den Hinweis auf deren Rücküberweisungen (remittances) oder Rückinvestitionen ihr entwicklungspolitisches Potenzial aufzuweisen versucht. Wie einerseits wichtig, andererseits konjunkturell höchst anfällig dieser Faktor ist, zeigt die derzeitige Wirtschaftskrise.

Für die deutsche (staatliche und kirchliche) Entwicklungspolitik bleibt aus unserer Sicht gültig, dass im Interesse der Kohärenz der eigenen Politik, aber besonders der Wohlfahrt der Partnerländer entwicklungspolitisch relevante Bereiche der Bildungsmigration vor einer meist (ökonomisch) kurzfristig gedachten Einwerbepolitik geschützt werden sollten. Incentives zur Rückkehr in die Heimat und Reintegrationshilfen der entsprechenden staatlichen und kirchlichen Programme sollten unbedingt beibehalten und nach Möglichkeit ausgebaut werden. Die pastorale Sorge um die Aufnahme und Integration der ausländischen Studierenden sollte sich verbinden mit einer Option auf die Förderung eines konkreten Engagements für ihre Heimatländer und Heimatkirchen.

2. Ausländische Studierende in der Bundesrepublik Deutschland: Statistische Entwicklungen

Im WS 2008/2009 studierten in Deutschland 2.025.742 Personen. Dies ist ein Anstieg von 3,2% im Vergleich zum WS 2004/05. Demgegenüber sank die Zahl der ausländischen Studierenden im gleichen Zeitraum um 3% auf 239.143. Gegenüber dem WS 2007/2008, in dem nur 233.606 ausländische Studierende gezählt wurden, stellt die aktuelle Zahl jedoch wieder eine Steigerung um 2,4% dar. Prozentual lag der Anteil der ausländischen Studierenden im WS 2004/05 bei 12,5%, im WS 2007/2008 bei 12% und nun noch bei 11,8% an der Gesamtzahl der Studierenden (vgl. Abb. 1 und Tab. 1). In den Jahren 2004 bis 2008 hatte es auch insgesamt einen Rückgang der Studierendenzahlen gegeben.

Abb. 1: Zahlenmäßige Entwicklung der ausländischen Studierenden in Deutschland seit 1990



Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, R 4.1, WS 2008/2009; Wiesbaden, 2009

Tab. 1: Deutsche und ausländische Studierende in der Bundesrepublik Deutschland (WS 2008/09)

Bundesland	Insgesamt	Ausländer	%
Baden-Württemberg	261.324	34.182	13,1
Bayern	258.839	26.928	10,4
Berlin	135.327	21.629	16,0
Brandenburg	46.865	5.405	11,5
Bremen	31.405	5.241	16,7
Hamburg	71.911	8.547	11,9
Hessen	171.249	23.209	13,6
Mecklenburg-Vorpommern	37.252	2.158	5,8
Niedersachsen	140.239	15.142	10,8
Nordrhein-Westfalen	484.118	58.301	12,0
Rheinland-Pfalz	107.116	12.282	11,5
Saarland	21.618	4.402	20,4
Sachsen-Anhalt	52.034	4.453	8,6
Sachsen	107.355	10.083	9,4
Schleswig-Holstein	48.366	3.799	7,9
Thüringen	50.724	3.382	6,7
Gesamt	2.025.742	239.143	11,8

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, R 4.1, WS 2008/2009; Wiesbaden, 2009

Tabelle 1 zeigt die Verteilung der Studierenden nach Bundesländern. Der Ausländeranteil in den neuen Bundesländern liegt weiterhin unter dem Bundesdurchschnitt. Auffallend ist der recht hohe prozentuale Anstieg der ausländischen Studierenden in Berlin (von 14,6% im WS 2004/05 auf 16% im WS 2008/09), der auf einen starken Rückgang der Gesamtstudierendenzahl bei gleichzeitigem Anstieg der ausländischen Studierenden in Berlin zurückzuführen ist.

Ein Vergleich mit dem WS 2004/2005 verdeutlicht die unterschiedlichen Wachstumsraten sowohl aller Studierender als auch des Ausländeranteils in den einzelnen Bundesländern. In beiden Bereichen können die neuen Bundesländer positives Wachstum verzeichnen, während der Bundesdurchschnitt durch negatives Wachstum gekennzeichnet ist. Sachsen-Anhalt verliert zwar leicht an Studierenden, jedoch nicht so stark wie der Bundesdurchschnitt; Berlin mit seinem Rückgang an Studierenden insgesamt bildet hier die einzige Ausnahme (vgl. Tab. 2). *In Bundesländern, die Studiengebühren erheben (Baden-Württemberg, Bayern,*

Hamburg, Niedersachsen und NRW) ist die Zahl der ausländischen Studierenden deutlich zurückgegangen (Ausnahme: Saarland).

Tab. 2: **Deutsche und ausländische Studierende in der Bundesrepublik Deutschland WS 2008/09 im Vergleich mit WS 2004/05**

Bundesland	Insgesamt	2004/05 = 100	Ausländer	2004/05 = 100
Baden-Württemberg	261.324	109	34.182	94
Bayern	258.839	104	26.928	94
Berlin	135.327	96	21.629	104
Brandenburg	46.865	114	5.405	103
Bremen	31.405	90	5.241	92
Hamburg	71.911	103	8.547	95
Hessen	171.249	107	23.209	97
Mecklenburg-Vorpommern	37.252	108	2.158	104
Niedersachsen	140.239	91	15.142	87
Nordrhein-Westfalen	484.118	104	58.301	94
Rheinland-Pfalz	107.116	108	12.282	107
Saarland	21.618	112	4.402	136
Sachsen-Anhalt	52.034	99	4.453	103
Sachsen	107.355	101	10.083	111
Schleswig-Holstein	48.366	105	3.799	103
Thüringen	50.724	104	3.382	120
Gesamt	2.025.742	103	239.143	97

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, R 4.1, WS 2008/2009
Wiesbaden, 2009
Berechnungen: KAAD

Der Anteil der Studierenden aus Entwicklungs- und Schwellenländern an der Ausländerquote ist insgesamt weiter angestiegen: Im WS 2008/2009 machten sie mit 49,7% fast die Hälfte aller ausländischen Studierenden aus (WS 2004/2005 47,9%). Gleiches gilt für die Bildungsausländer (vgl. Tab. 3) *Als Bildungsausländer werden im Folgenden ausländische Studierende bezeichnet, die ihre Hochschulzugangsberechtigung an ausländischen Schulen erworben haben¹.*

¹ Im Gegensatz dazu werden ausländische Studierende, die ihre Hochschulzugangsberechtigung an deutschen Schulen (auch solchen im Ausland) erworben haben, als *Bildungsinländer* bezeichnet.

Der Anteil der afrikanischen Studierenden ist mit 9,1% im Vergleich zum WS 2004/2005 nahezu stabil geblieben, der Anteil der Asiaten, die über ein Drittel aller ausländischen Studierenden stellen, ist leicht gestiegen (36,7% gegenüber 35,7% im WS 2004/2005). Hierbei ist die hohe Zahl der türkischen Bildungsinländer zu berücksichtigen (vgl. Tab. 4). Ein auf niedrigem Niveau recht starker Anstieg war in der Gruppe der Studierenden aus Lateinamerika zu verzeichnen; ihr Anteil stieg von 3,1% im WS 2004/2005 auf 3,9% im WS 2008/2009.

Bei der Betrachtung der *Bildungsausländer* verschieben sich die Anteile wie auch schon im WS 2004/2005 leicht zuungunsten der asiatischen Studierenden (34%). 10,7% der *Bildungsausländer* stammen aus Afrika und 4,6% aus Lateinamerika. Dabei ist zu bemerken, dass innerhalb der beiden letztgenannten Gruppen fast alle Studierenden, nämlich 92,2% und 93,9% *Bildungsausländer* sind.

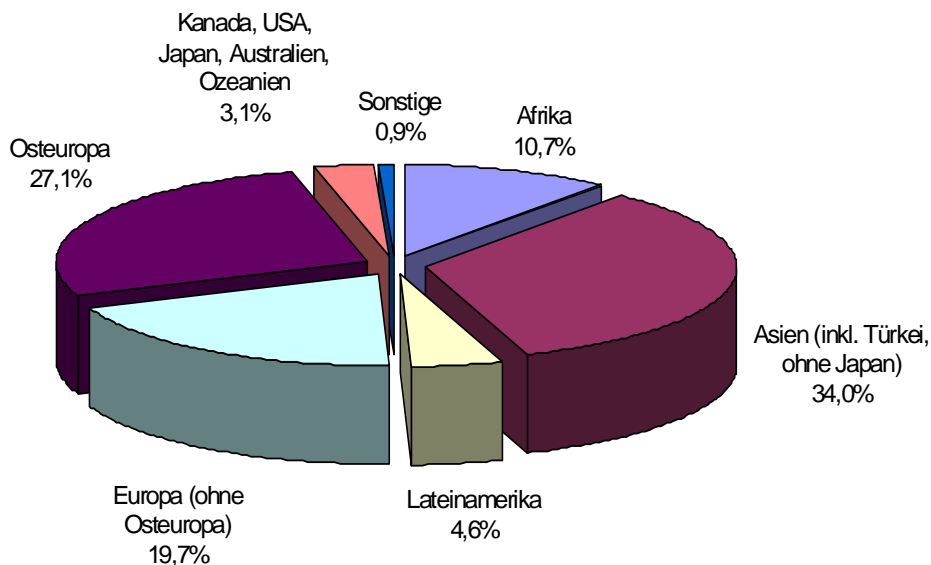
Für *Osteuropa* setzt sich der Steigerungstrend der vergangenen Jahre nicht fort. Im WS 2008/2009 kamen 28,5% aller ausländischen Studierenden aus Osteuropa (WS 2004/2005 30,9%). Damit ist der Anteil der Osteuropäer um 2,4% gesunken, liegt jedoch noch deutlich über dem Wert des WS 2001/02, auf das sich unsere vorletzte Umfrage bezieht. Bei den *Bildungsausländern* ist die Quote der Osteuropäer seit dem WS 2004/2005 sogar noch stärker gesunken, nämlich von 32% auf 27,1% im Wintersemester 2008/2009 (vgl. Tab. 3 und Abb. 2).

Tab. 3: Ausländische Studierende in der Bundesrepublik Deutschland nach Kontinenten - WS 2008/09 (zum Vergleich WS 2004/05)

	WS 2008/09	WS 2008/09 Bildungs- ausländer	WS 2004/05	WS 2004/05 Bildungs- ausländer
Afrika	21.736	20.049	22.616	20.475
Asien (inkl. Türkei, ohne Japan)	87.869	63.466	87.860	63.498
Lateinamerika	9.238	8.673	7.639	7.096
Summe Entwicklungs- und Schwellenländer (%)	118.834 (49,7%)	92.188 (49,3%)	118.115 (47,9)	91.069 (48,8)
Europa (ohne Osteuropa)	43.245	36.830	44.104	29.754
Osteuropa	68.314	50.575	76.186	59.767
Kanada, USA, Japan Australien, Ozeanien	6.660	5.740	6.632	5.548
Sonstige	2.081	1.589	1.297	518
Gesamt	239.143	186.922	246.334	186.656

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, R 4.1, WS 2008/2009
Wiesbaden, 2009
Berechnungen: KAAD

Abb. 2: Verteilung der Bildungsausländer nach Kontinenten



In der Rangfolge der Entwicklungs- und Schwellenländer (Tab. 4) mit den größten Gruppen ausländischer Studierender in Deutschland nahm China wie schon zur Zeit unserer letzten Umfrage den ersten Platz ein, obwohl die Zahl chinesischer Studierender in Deutschland im Vergleich zum WS 2004/2005 rückläufig war. Auch die beiden folgenden Tabellenplätze werden wieder von den gleichen Nationengruppen eingenommen wie im WS 2004/2005: Türkei und Marokko; auch hier sind die Zahlen jedoch rückläufig. Die größte Steigerung weist Vietnam auf: lag das Land im WS 2004/2005 noch auf dem 10. Rang der Entsendeländer, so stieg die Zahl der Studierenden aus Vietnam zum WS 2008/2009 um über 50%, womit das Land nun den 7. Platz in der Rangfolge einnimmt.

In der Gruppe der Bildungsausländer liegt China nach wie vor mit deutlichem Abstand an erster Stelle: Trotz des Rückgangs der Studierenden aus China stammen immer noch 12,4% aller Bildungsausländer und sogar 31,2% aller Bildungsausländer aus Entwicklungs- und Schwellenländern aus China. Zum Vergleich: Es studieren deutlich mehr Chinesen in Deutschland als Afrikaner insgesamt und sogar weit mehr als doppelt so viele Chinesen wie Lateinamerikaner insgesamt. Rang zwei belegt mit großem Abstand die Türkei (6.711).

Tab. 4: Die stärksten Nationalgruppen aus Entwicklungs- und Schwellenländern WS 2008/09 (zum Vergleich WS 2004/05)

Rang	Land	Gesamt	Veränderung gegenüber WS 2004/05	Rang WS 2004/05	Bildungsausländer WS 2008/09
1	China	24.746	-2.383	1	23.140
2	Türkei	22.335	-218	2	6.711
3	Marokko	6.649	-1.370	3	5.970
4	Kamerun	5.536	143	4	5.363
5	Südkorea	5.209	49	5	4.136
6	Iran	4.182	-3	7	2.910
7	Vietnam	3.671	1253	10	2.515
8	Indien	3.516	-733	6	3.236
9	Tunesien	2.860	837	-	2.702
10	Indonesien	2.400	-151	9	2.247

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, R 4.1, WS 2008/2009
Wiesbaden, 2009
Berechnungen: KAAD

Länderbeispiel I:

Kameruns Hochschuldiaspora in Deutschland – eine Erfolgsstory?

Die Migrantendiaspora Kameruns ist nach Ghana und Nigeria in Deutschland die drittgrößte aus Subsahara-Afrika (mit deutlicher Konzentration in Nordrhein-Westfalen und dann Baden-Württemberg). Im Zeitraum von 1991 bis 2006 hat sie sich versechsfacht und umfasste 2006 ca. 14.400 Personen (mit hohem Frauenanteil, vgl. Florence Tsagué A.: Kamerunische Bildungsmigranten, in: AFRICA POSITIVE Nr. 33/09, S. 28f). Das Spezifikum dieser Gruppe im Unterschied zu anderen afrikanischen Diasporen ist der hohe Anteil an Bildungsmigranten, sodass man für Kamerun von einer besonders jungen und gut ausgebildeten Migrantengeneration in Deutschland sprechen kann. Ein Schub für diese Bildungsmigration war sicher das kamerunische Regierungsstipendienprogramm von 1985/86, mit dem jährlich etwa 80-100 Studierende in die DDR und die Bundesrepublik kamen. Als dies gestoppt wurde, haben sich in den 90er Jahren viele dieser Kameruner an die Katholischen und Evangelischen Studierenden- und Hochschulgemeinden mit Beihilfe- und Stipendienanträgen gewandt, ein Trend, der bis heute anhält.

Die Zahl der kamerunischen Studierenden betrug im WS 08/09 5536, womit sie an vierter Stelle der Studierenden aus Entwicklungsländern stehen. Allerdings betrug der Anstieg seit der letzten Umfrage vor 4 Jahren nur 2,7%, während er im vergleichbaren Zeitraum davor über 20% ausmachte, ein weiteres Indiz für quantitativ gedrosselte bzw. negative Trends bei den Studierenden aus ärmeren Ländern.

Dass Kameruner neben den Kolonialmächten Frankreich und Großbritannien besonders stark Deutschland als Studienland ansteuern, hat seine Wurzeln sicher in der noch älteren kolonialen Bindung und einem (trotzdem) positiven Deutschlandbild. Bemerkenswert ist, dass 160.000 Sekundarschüler in Kamerun Deutsch als Wahlpflichtfach gewählt haben (vgl. Peter Molt: Mehr als Standortpolitik, in: irritatio 1/2009, S. 2-5). Der quantitative Steigerungseffekt bei den Bildungsmigranten beruht aber wesentlich auch auf dem hohen Organisationsgrad der Diaspora in Deutschland. Die Dichte der Netzwerke sowohl bei studentischen Vereinen wie allgemein in der Diaspora, vor allem unter wirtschaftlichen Vorzeichen, ist beeindruckend (vgl. z. B. das Cameroon Diaspora Network). Damit ergibt sich ein „Selbsthilfe“-Effekt, der es für neue Bildungsmigranten einfacher macht, in

Deutschland sozial (und wohl auch finanziell) Fuß zu fassen; dies verdiente (auch ethnische Gesichtspunkte einbeziehende) eingehende Studien.

Die Rückkehrbereitschaft bzw. -möglichkeit ist (nach den Erfahrungen des KAAD) nicht als hoch einzuschätzen, wohl aber die Bereitschaft, sich durch Rücküberweisungen und Engagement innerhalb der Netzwerke weiter für das Heimatland einzusetzen. Ohne eine verstärkte Rückkehr der in Deutschland hoch ausgebildeten Fachkräfte und Multiplikatoren bleiben aus unserer Sicht aber der nachhaltige Entwicklungseffekt und der Beitrag zur Weiterentwicklung der Demokratie im Land unzureichend.



Mitglieder der Indonesischen Katholischen Studentenfamilie KMKI bei einem ihrer Seminare in Berlin

Länderbeispiel II:

Selbstorganisation ausländischer Studierender für gelingende Integration und Reintegration: Das Beispiel KMKI *(Indonesische Katholische Studenten-Familie in Deutschland)*

Derzeit studieren etwa 2400 Indonesier an deutschen Hochschulen, gerade noch genug, um in den Ranglisten an Platz 10 zu erscheinen. Ihr Anteil war in früheren Jahrzehnten gewichtiger, mittlerweile stellen die Chinesen eine zehnmal so starke Gruppe. Naturgemäß ist der Christenanteil bei Indonesiern, die aus dem größten muslimischen Land der Welt kommen, minoritär, so auch in Deutschland. Eine Stärkung des Zusammenhalts und der sowohl indonesischen wie christlichen Identität ist für diese Studierende im fremden Land umso wichtiger. Die KMKI (Keluarga Mahasiswa Katolik Indonesia) leistet dies in einer vorbildlichen,

dabei sowohl für andere religiöse und nationale Gruppen wie für die Kultur des Gastlandes offenen Weise.

Die Organisation ist aus einer Eigeninitiative von indonesischen Studierenden in verschiedenen europäischen Ländern (auch jenseits des „Eisernen Vorhangs“) 1962 am Chiemsee gegründet worden. Das Logo zeigt ein Schiff mit dem Kreuz-Mast und drei Personen – Sinnbild des „familiären“ und typisch indonesisch harmonieorientierten Miteinanders (die dritte Person ist der Streitschlichter).

Die KMKI mit ihren derzeit etwa 220 festen Mitgliedern bundesweit ist ein Musterbeispiel einer gut organisierten, selbstverwalteten Studieren-denorganisation. In vier „Regionen“ aufgeteilt (Berlin, Bayern, Norddeutschland, Mittelwestdeutschland) werden jährlich Koordinationsteams gewählt, die vor allem die Veranstaltungen detailliert vorbereiten und sich um das Wohlergehen der Mitglieder kümmern. Die Bildungsarbeit, aber auch Gottesdienste (mit indonesischen Seelsorgern) an zentralen Orten, Publikationen und Administration wird schon seit Jahrzehnten zum großen Teil vom KAAD im Rahmen von dessen Bildungsetat finanziert; jedoch ist auch der Eigenanteil der Gruppe beträchtlich.

Die Einbindung in die Hochschulpastoral und die KHGn spielt eine große Rolle. Beispiele dafür sind 2009 vor allem die zentralen Orte Aachen, Hannover und Karlsruhe. Die Karwoche wurde z. B. zusammen mit der KHG Karlsruhe gestaltet und mündete in einen „indonesischen Ostergottesdienst“ und ein gemeinsames „Laufen für Kinderrechte“. Indonesische Kultur, Musik und Spiritualität werden an einer Reihe von Orten von der KMKI nicht nur in die Hochschulgemeinde, sondern auch in eine breitere deutsche Öffentlichkeit eingebracht (so etwa im Rathaus Hannover oder auf dem Marktplatz von Karlsruhe). Umgekehrt bemühen sich die Studierenden, auch die Gastkultur und deutsche Religiosität besser zu verstehen, bei der Aachener Gruppe z. B. durch Exkursionen nach Xanten und Kevelaer. Nicht nur die Öffentlichkeitsarbeit der KMKI zeugt davon, dass sich diese Studierendengruppe um eine Beherrschung der deutschen Sprache bemüht, obwohl sie fachlich (überwiegend Techniker, Naturwissenschaftler und Wirtschaftsstudenten) an ihren Fakultäten dazu häufig nicht mehr gezwungen ist.

Integrations- und Reintegrationsorientierung greifen bei der selbstorganisierten Bildungsarbeit der KMKI ineinander. Davon zeugt auch die fortbestehende enge Bindung nach der Rückkehr in

Indonesien, wo diese Akademiker ein dichtes Netzwerk aufgebaut haben. Die Themen der vier zentralen Seminare 2009 greifen wie in den Vorjahren einige die jungen Studierenden bewegende existenzielle, spirituelle, gesellschaftliche, aber auch auf praktische „skills“ fürs Berufsleben ausgerichtete Fragen auf:

- Rolle der Religion in der modernen Gesellschaft
- Existenzgründung: (M)Ein Weg in die Selbständigkeit
- Anger Management
- Religion und Globalisierung.

169 Teilnehmer/innen konnten hier im fremden Zuhause Deutschland auf ihrem Weg Gemeinschaft und Orientierung erfahren. Das Potenzial dieser noch eher traditionell „landsmannschaftlich“ verfassten Studierendengruppe dürfte angesichts von deren Offenheit und hohem Organisationsgrad seitens der deutschen Akteure der Ausländerarbeit, sei es kirchlich oder staatlich, noch nicht hinreichend entdeckt worden sein.

Bei den stärksten Nationalgruppen aus Osteuropa (Tab. 5) liegt diesmal Russland an Stelle von Polen auf Platz eins. Polen steht nun mit deutlich weniger Studenten als im Vergleichsjahr auf dem zweiten Platz. Aus Bulgarien, das von 2001/2002 auf 2004/2005 noch den höchsten Anstieg aller osteuropäischen Länder zu verzeichnen hatte, kommen nun 3304 Studierende weniger als 2004/2005. Auffällig ist hier, dass nach hohen vierstelligen Zuwachszahlen im WS 2004/2005 nun bei 6 von 10 Ländern die Zahl der in Deutschland Studierenden zurückgeht und auch bei den übrigen vier Ländern die Zuwachszahlen lediglich im dreistelligen Bereich liegen.

Lässt man in dieser Ländergruppe die Bildungsinländer unberücksichtigt, so nehmen ebenfalls die Russen erstmals Platz eins ein, gefolgt von den Polen, Ukrainern, Bulgaren und Rumänen.

Tab. 5: Die stärksten Nationalgruppen aus Osteuropa WS 2008/09 (zum Vergleich WS 2004/05)

Rang	Land	Gesamt	Veränderung gegenüber WS 2004/05	Rang WS 2004/05	Bildungs- ausländer WS 2008/09
1	Russland	12.378	899	3	9.740
2	Polen	12.252	-2.644	1	9.401
3	Bulgarien	9.544	-3.304	2	9.162
4	Ukraine	8.557	491	4	6.324
5	Kroatien	4.010	-261	5	605
6	Rumänien	3.475	-744	6	3.081
7	Bosnien / Herzegowina	2.681	226	8	781
8	Serbien / Montenegro	2.552	214	10	862
9	Georgien	2 271	-644	7	1.827
10	Ungarn	2 160	-539	9	1.574

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, R 4.1, WS 2008/2009
 Wiesbaden, 2009
 Berechnungen: KAAD

Die *Verteilung ausländischer Studierender nach Diözesen* zeigt Tabelle 6. Wie in den vergangenen Jahren, liegt das Bistum Berlin nach absoluten Zahlen an erster Stelle, gefolgt von Köln, Freiburg und Rottenburg-Stuttgart. Den höchsten Ausländeranteil bei Studierenden hat wie bei den vergangenen beiden Umfragen die Diözese Limburg vorzuweisen; auf den nächsten Plätzen folgen Aachen und Freiburg. Trotz eines Anstiegs der absoluten Zahlen (Ausnahme: Görlitz) liegen die ostdeutschen Bistümer weiter deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Im Bistum Berlin studieren 76,5% der Ausländer in der Stadt Berlin (WS 2004/2005: 82,3%).

Tab. 6: Studierende in den Diözesen* WS 2008/09 (zum Vergleich WS 2004/05)

Diözese	Gesamtzahl der Studierenden		Ausländische Studierende	
	WS 2008/09	WS 2004/05	WS 2008/09 (%)	WS 2004/05 (%)
Aachen	51.378	47.031	8.253 (16,1)	8.844 (18,8)
Augsburg	23.024	23.811	2.398 (10,4)	2.773 (11,6)
Bamberg	57.291	54.618	5.215 (9,1)	5.729 (10,5)
Berlin	180.520	180.850	26.394 (14,6)	25.081 (13,9)
Dresden	105.395	104.226	10.023 (9,5)	9.014 (8,6)
Eichstätt	8.768	8.021	706 (8,1)	689 (8,6)
Erfurt	49.931	48.001	3.382 (6,8)	2.813 (5,9)
Essen	92.212	82.617	11.942 (13)	12.422 (15,0)
Freiburg	131.578	128.253	19.286 (14,7)	20.567 (16,0)
Fulda	45.150	39.865	4.797 (10,6)	4.680 (11,7)
Görlitz	13.827	12.241	1.347 (9,7)	1.541 (12,6)
Hamburg	141.070	135.202	13.755 (9,8)	14.056 (10,4)
Hildesheim	102.657	109.864	12.742 (12,4)	14.072 (12,8)
Köln	158.667	151.909	21.790 (13,7)	22.426 (14,8)
Limburg	56.628	53.039	9.918 (17,5)	10.104 (19,1)
Magdeburg	51.781	52.117	4.453 (8,6)	4.327 (8,3)
Mainz	108.749	105.824	13.612 (12,5)	14.076 (13,3)
München	100.723	96.975	13.895 (13,8)	14.551 (15,0)
Münster	68.658	70.288	5.232 (7,6)	5.957 (8,5)
Osnabrück	46.387	54.914	6.224 (13,4)	7.642 (13,9)
Paderborn	128.948	125.951	12.535 (9,7)	14.091 (11,2)
Passau	8.287	8.422	752 (9,1)	973 (11,6)
Regensburg	28.391	26.836	1.893 (6,7)	1.807 (6,7)
Rottenburg-St.	125.576	105.762	14.869 (11,8)	15.908 (15,0)
Speyer	20.680	25.094	2.906 (14,1)	3.620 (14,4)
Trier	57.452	48.616	7.981 (13,9)	6.195 (12,7)
Würzburg	29.227	26.952	2.063 (7,1)	2.201 (8,2)
Gesamt	1.992.955	1.927.299	238.363 (12)	246.159 (12,8)

ohne Verwaltungsfachhochschulen

Quelle: Statistisches Bundesamt, Hochschulen WS 2008/2009 Wiesbaden, 2009; vom KAAD diözesan zugeordnet

3. Förderung der Katholischen Kirche für ausländische Studierende und Ausländerpastoral an deutschen Hochschulen; Ergebnisse der Umfrage

3.1 Datenerhebung und -auswertung

Für die Umfrage 2009 wurden insgesamt 116 Fragebögen versandt. 24 der 27 Diözesen (=88,9%) beantworteten zumeist über die Diözesanbeauftragten oder Hochschulreferenten die an sie verschickten Fragebögen. Von 89 angeschriebenen Katholischen Hochschul- und Studierendengemeinden haben 44 (49,4%) geantwortet. Es liegen aus allen 27 Diözesen Deutschlands Daten vor. Da zudem bei den Gemeinden die großen bzw. solche mit umfangreicher Ausländerarbeit geantwortet haben, können die Ergebnisse als repräsentativ bezeichnet werden.

Angesichts des großen Zeitaufwandes für die Datenerhebung vor Ort und der z. T. bescheidenen personellen Ausstattung der Gemeinden stellte die Bearbeitung der Umfrage eine große zusätzliche Belastung für diese dar, auch mit der Folge, dass die Datenerhebung vor Ort gelegentlich nicht immer nach einheitlichem Verfahren erfolgte, was die Auswertung erschwerte.

Wie in früheren Umfragen wurden die 2009 bereitgestellten Mittel der Diözesen zur Unterstützung ausländischer Studierender (im Vergleich zu 2005 und 2010) erfasst. Aufgeschlüsselt sind Stipendien und Finanzmittel der Gemeinden für Beihilfezahlungen, sodann die den Gemeinden aus Zuweisungen der öffentlichen Hand und als Drittmittel außerdem zur Verfügung stehenden Gelder für die Unterstützung ausländischer Studierender und die finanziellen Leistungen der Gemeinden (Anfragen, gezahlte Beihilfen – aufgeschlüsselt nach Nationalitäten, Religionszugehörigkeit, Dauer, Vergabekriterien). Erfasst sind weiterhin die ideelle und pastorale Arbeit mit ausländischen Studierenden einschließlich der Beratungstätigkeit. Darüber hinaus liegen Informationen über das Studenumfeld, die Rahmenbedingungen und Problemfelder für ein Ausländerstudium vor Ort vor. Zum zweiten Mal nach 2005 wurden mit dieser Umfrage auch Daten zum Einsatz von Personal für die Arbeit mit ausländischen Studierenden in den Gemeinden erhoben.

3.2 Pastorale, soziale und Bildungsarbeit der Hochschulgemeinden mit ausländischen Studierenden

Auf die besondere Situation der ausländischen Studierenden, insbesondere aus Entwicklungs- und Schwellenländern, reagieren die Hochschul- und Studierendengemeinden außer mit finanziellen Hilfen (vgl. Kap. 3.3.4) mit einem breiten Beratungs- und Bildungsangebot und bieten den Studierenden durch ihre pastorale Arbeit zudem eine religiöse Heimat an.

Bis auf zwei machen alle antwortenden Gemeinden Angaben zu ihrer pastoralen, sozialen und Bildungsarbeit. Auf diese Weise entsteht ein lebendiges Bild der Leistungen der Hochschul- und Studierendengemeinden außerhalb der leichter zu quantifizierenden finanziellen Hilfe. Die Angebote der KHGn variieren stark: an einigen wenigen Orten gibt es außer regelmäßigen Gottesdiensten keine oder kaum weitere Angebote, während bei anderen, v. a. den größeren Gemeinden, das Angebotsspektrum von speziellen Gottesdiensten und Gebeten, teilweise in der Muttersprache bestimmter Gruppen, über Bibelgespräche und Arbeitskreise zu vielfältigen Themen bis hin zu Wallfahrten, Reisen und Soft-Skill-Kursen reicht. Eine besonders wichtige Rolle kommt den Beratungsangeboten der Gemeinden zu:

Beratungsangebote, praktische Hilfe und Integrationsförderung

Schon aus den vergangenen Umfragen war hervorgegangen, dass die *wirtschaftliche und soziale Situation* der ausländischen Studierenden im Vergleich mit der ihrer deutschen Kommilitonen deutlich schlechter war (vgl. auch Kap.1, S. 11). Dies hat sich durch die Auswirkungen der Wirtschaftskrise noch verstärkt. War es auch 2005 schon im Allgemeinen und für Ausländer im Besonderen schwierig, den Lebensunterhalt durch einen Nebenjob zu bestreiten, so berichten nun 74% der antwortenden Gemeinden, dass es für die ausländischen Studierenden noch weitaus schwieriger geworden ist, selbst Geld zu verdienen. Als Gründe dafür werden vor Allem die durch die Wirtschaftskrise wegbrechenden oder schlechter bezahlten Jobs angeführt. Doch es gibt noch weitere Gründe, wie *Julia Heinsen* von der *KHG Edith Stein Freiburg* die Problemlage stellvertretend für viele der Gemeinden erklärt:

„Es zeigt sich, dass es in vielen Studiengängen nicht mehr möglich ist, im für das Bestreiten des Lebensunterhaltes notwendigen Umfang zu jobben. Daher geraten zunehmend Studierende zu einem frühen Zeitpunkt des Studiums in finanzielle Notlagen, die häufig einen Abbruch des Studiums zur Folge haben. Besonders prekär ist die Lage für Studierende in englischsprachigen Masterstudiengängen, wenn deren Finanzierung, z.B. durch ein DAAD-Stipendium oder Ersparnisse, nach einem Jahr ausläuft. Diese Studierenden haben aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse und des sehr hohen zeitlichen Aufwands für das Studium keine Möglichkeit, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.“

Etwa ein Drittel der Hochschulgemeinden meldet Sprachprobleme als ein gravierendes Problem, welches sich außer auf die Arbeitsmöglichkeiten der Betroffenen auch direkt negativ auf deren Engagement und Integration in den KHGn auswirkt.

Aus der KSG in Münster wird berichtet, dass auch viele Eltern von Studierenden durch die Krise ihre Arbeit verloren haben und nun ihre Kinder nicht mehr unterstützen können. Das Zitat eines tansanischen Studenten aus Aachen aus einem Beratungsgespräch in der KHG verdeutlicht, wie gravierend sich die finanzielle Notlage auch auf die Psyche und das soziale Umfeld der Betroffenen auswirkt, wenn man bedenkt, wie stark und meist unrealistisch die Erwartungen der heimischen (Groß-) Familien ohnehin schon sind:

„Ich traue mich inzwischen kaum mehr, ans Telefon zu gehen, da mein Vater immer mehr Druck aufbaut. Inzwischen wirft er mir vor, ich sei wohl schon so deutsch geworden, dass ich nicht mehr mit meiner Familie in Tansania teilen wolle. Ich kann vor lauter Druck kaum mehr schlafen.“

Die Studiengebühren verschärfen die Notlage weiter, was sich auch an den gesunkenen Zahlen ausländischer Studierender in den betroffenen Bundesländern ablesen lässt (vgl. Tab. 2 und Kap. 1, S. 12). Hier zeigt sich, dass die in Baden-Württemberg angewandte Geschwisterregelung diesbezüglich sehr hilfreich ist. Aus der KHG Freiburg wird gemeldet:

„Durch die baden-württembergische Geschwisterregelung (Befreiung von Studiengebühren für jeden, der zwei oder mehr Geschwister hat) sind nahezu alle Studierenden aus Entwicklungsländern von den Studiengebühren befreit.“

Ähnliche Aussagen kommen aus dem ÖZ Stuttgart sowie der KHG Furtwangen.

Auf die wirtschaftlich und sozial schwierige Situation der ausländischen Studierenden reagieren die Hochschulgemeinden mit gern frequentierten Beratungsangeboten. Darunter nimmt die allgemeine Lebensberatung den höchsten Stellenwert ein; dieses Angebot gibt es in 74% der antwortenden Hochschulgemeinden,

teilweise in festen Sprechstunden, teilweise je nach Bedarf. 40% der Gemeinden bieten auch Studienberatung an.

Veranstaltungen zur Organisation der Rückkehr ausländischer Studierender und ihrer Reintegration in ihr Heimatland werden von einem knappen Drittel der Hochschul- und Studierendengemeinden regelmäßig veranstaltet. In Gießen werden diese Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit STUBE (Studienbegleitprogramm der evangelischen Kirche) angeboten. Ebenfalls etwa ein Drittel der Gemeinden bietet Unterstützung in rechtlichen Angelegenheiten an. Dies ist vor allem für Studierende interessant, die Probleme mit der Verlängerung ihrer Visa haben.

Die Erzdiözese Freiburg unterhält ein „Sprachenkolleg für ausländische Studierende“, in dem Ausländer die für ein Studium in Deutschland erforderlichen Sprachvoraussetzungen erwerben können. Die Einrichtung ist vergleichbar mit den staatlichen Sprachenkollegien und Goethe-Instituten. Die Lehrkräfte des Sprachenkollegs sind anerkannte DaF-Prüfer, die im Rahmen eines Vertrages mit der Universität Freiburg auch dort zu Prüfungen eingesetzt werden können. Der Eigenanteil der Erzdiözese Freiburg an den Personal- und Sachkosten beläuft sich im Jahr 2009 auf 203.800 EUR, in 2010 auf 208.200 EUR (2005: EUR 266.700, 2006: EUR 181.200) Das Land Baden-Württemberg bezuschusst die Einrichtung mit 105.000 EUR pro Jahr.

Zusätzlich zu der praktischen Hilfeleistung in schwierigen Lebenssituationen, zu denen neben den genannten Angeboten nicht zuletzt die Möglichkeit finanzieller Hilfe in Form von Kurzstipendien und Beihilfen zählt (dazu ausführlich Kap. 3.3.4 „Anfragen und Beihilfen“), leisten die katholischen Hochschul- und Studierendengemeinden durch ein umfangreiches Angebot an Arbeitskreisen und interkulturellen Veranstaltungen einen großen Beitrag zur Integration der ausländischen Studierenden. Von internationalen Festen über gemeinsame Wochenendangebote und Ausflüge bis hin zur Bildung von internationalen Musikgruppen reicht darüber hinaus das Freizeit-Angebot in den Hochschul- und Studierendengemeinden. Zu den pastoralen Angeboten sowie den Arbeitskreisen siehe S. 37f und 41f).

Ein besonderer Beitrag zu Integration und Verständigung wird in der KHG Köln geleistet – mitorganisiert von einem engagierten KAAD-Stipendiaten:

Good Practice I:

KHG Köln: „Zwischen den Kulturen“

„Freiheit war das, worauf ich mich am meisten gefreut habe. Neue Kultur, neues Leben, neue Freunde! An Schwierigkeiten oder Probleme habe ich erstmal gar nicht gedacht.“

Studentin aus Marokko

Mit diesem Zitat mögen sich die Erwartungen und Hoffnungen vieler Bildungsausländer aus Entwicklungs- und Schwellenländern auf dem Weg nach Deutschland beschreiben lassen. Doch im Gastland angekommen, entdecken viele das Phänomen des „Kulturschocks“, tauchen schon bald Probleme auf: An deutschen Universitäten herrscht eine für viele bis dahin unbekannte Kultur des Umgangs der Studenten untereinander und mit den Dozenten. Lernformen unterscheiden sich, gesetzte Größen wie Respekt, Religion und eigene Kompetenzen scheinen verschoben. Hinzu kommt, dass ausländische Studierende in schwierigen Situationen nicht, wie vorher oft selbstverständlich, auf die eigene Familie zurückgreifen können. Die Orientierungshilfen der Universitäten werden als nicht adäquat empfunden, nicht zuletzt weil sie Teil der fremden Kultur sind, die es erst zu verstehen gilt.

In solchen Situationen bilden die katholischen Hochschulgemeinden neben den Communities der eigenen Landsleute eine wichtige Anlaufstelle. Die Beratungsangebote umfassen kultursensitive Beratung auf individueller Ebene und in vertrauensvoller Atmosphäre. *Bernhard Esser*, der als Diplom-Sozialpädagoge und Referent für Interkulturelles die ausländischen Studierenden in der KHG Köln betreut, hat schon viele solcher Gespräche geführt und bietet regelmäßig interkulturelle Trainings für deutsche und ausländische Studierende an. Seiner Meinung nach sollten alle Bildungsausländer zu Beginn ihres Studiums in Deutschland ein interkulturelles Training durchlaufen, um die Integrationschancen zu erhöhen und auch beim Studium keine Zeit durch kulturbedingte Irritationen zu verlieren. Seit dem Wintersemester 2008/2009 bietet Esser in Zusammenarbeit mit dem KAAD-Stipendiaten *Adel Yusuf* ein neues Konzept interkulturellen Lernens an: Die Reihe „Zwischen den Kulturen“ nähert sich dem teils schwierigen Thema über einen kunsttherapeutischen und gruppodynamischen Ansatz. Yusuf, Kunsttherapeut und zurzeit Promovend an der Universität Köln, kann als christlicher Palästinenser aus Israel eigene Erfahrungen mit verschiedenen Kulturen in die Konzeption einbringen. Nach seinem Studium in Köln hat er 12 Jahre in Israel therapeutisch mit Juden und Palästinensern gearbeitet.

Bei den 14-tägig stattfindenden Treffen steht zunächst die Vertrauensbildung unter den Teilnehmern im Vordergrund. Gemeinsames Essen und Gespräche leiten die Arbeitseinheit ein. Die eigene Entwicklung, begründet in der Sozialisation, und darauf basierend kulturelle und religiöse Andersartigkeit werden mit kreativen Methoden beleuchtet und in die Lösung von Problemen in Alltag und Studium einbezogen. Andere Arbeitseinheiten behandeln beispielsweise die Themen Vorurteile, Heimat und Aggressionen. Vorurteilslos sollen sich die Teilnehmenden auch auf die kunsttherapeutischen und gruppendynamischen Ansätze einlassen, die vielfach erst dazu beitragen, Spontaneität, Ehrlichkeit, Vertrauen und die nötige Gelöstheit in der Gruppe zu schaffen. Bilder gemalt mit Wandfarben, Masken aus Ton, Ton als Aggressionsableiter, kreatives Arbeiten mit Bildkarten und Märchen in Zeichnungen darstellen sind einige der Methoden, mit denen Esser und Yusuf die Individualität und Einmaligkeit der Studierenden in den Mittelpunkt rücken. Die kulturellen Differenzen verstehen lernen und sich die eigenen Kompetenzen bewusst machen – wenn dies erreicht ist, wird das Leben in Deutschland erst richtig interessant, die selbst gesteckten Ziele besser erreichbar.



Gestaltung von Masken in Rahmen der Veranstaltungsreihe „Zwischen den Kulturen“, KHG Köln. Foto: Bernhard Esser

Wohnheime

In Anbetracht der Tatsache, dass viele der ausländischen Studie-

renden sich in einer prekären finanziellen Situation befinden, ist preiswerter Wohnraum für sie von enormer Bedeutung. Die Hälfte der antwortenden KHGn und KSGn gibt in der Umfrage an, bei der Wohnungsvermittlung zu helfen, sei es durch Beratung oder Wohnungsbörse oder auch durch eigene Wohnheime. Aus 28 Studienorten werden uns *katholische Studentenwohnheime* gemeldet. Bundesweit stehen rund 100 katholische Studentenwohnheime zur Verfügung, in denen ausländische Studierende, gerade aus Entwicklungs- und Schwellenländern, oft einen bedeutenden Teil der Mieter ausmachen, so z.B. in Aachen zwischen 20 und 50%. Im Haus Michael in Kiel stellen sie durchschnittlich ein Drittel der Bewohner. In diesem Wohnheim, in dem zugleich auch die KSG verortet ist, haben sich einige ausländische Studierende in bemerkenswerter Weise für gelungene interkulturelle und auch interreligiöse Begegnung engagiert – sie seien hier als Beispiele für „Good Practice“ kurz vorgestellt:

Good Practice II

KSG Kiel/ Studentenwohnheim Haus Michael:

„Glaube braucht Begegnung – deshalb gibt es uns“

In Kiel gibt es eine eher kleine KSG in einem mehrheitlich nicht katholischen Umfeld. Trotzdem oder gerade deshalb findet man hier eine besondere Atmosphäre vor und Studierende, deren Engagement Anderen als Beispiel dienen kann. Ein Stück weit trägt hierzu sicherlich bei, dass die KSG mit ihren Räumlichkeiten im Haus Michael verortet ist, dem katholischen Studierendenwohnheim Kiels. So besteht für die Bewohner die Möglichkeit, in vertrauter Umgebung in die Gemeinde hineinzuwachsen und Verantwortung zu übernehmen. Für die Gemeindemitglieder, die außerhalb wohnen, bietet das Haus ebenfalls eine offene, freundliche Anlaufstelle. Das Motto der KSG lautet: „Glaube braucht Begegnung – deshalb gibt es uns“

Während der letzten zwei Jahre haben sich besonders einige ausländische Studierende durch ihr Engagement hervor getan. Neben regelmäßig stattfindenden, informativen Länderabenden, die von ausländischen Gemeindemitgliedern zu ihren jeweiligen Heimatländern organisiert werden – inklusive Essen, Vortrag und landestypischer Musik – wurden von insgesamt vier ausländischen Studierenden auch Reisen für Mitglieder der KSG Kiel in deren Heimat vorbereitet. Zwei der Reisen konnten von der KSG organisatorisch wie finanziell unterstützt werden:

Die erste Reise unter der Federführung der Polin *Andzelika Bartnik* führte die Gruppe im Jahr 2008 nach Polen. Der KAAD-Stipendiatin liegen die deutsch-polnischen Beziehungen ebenso am Herzen wie ihr gelebter Glaube. Während ihres Studiums in Kiel wohnte sie im Haus Michael und investierte ihre knappe Freizeit unermüdlich für die Verständigung zwischen den Kulturen. Politische und religiöse Diskussionen sowie ein landeskundlicher Polen-Abend bildeten den Auftakt zur Reise: Während eines Semesters als „Austauschstudentin“ an ihrer Heimatuniversität in Krakau lud sie ihre Kieler Kommilitonen und Mitbewohner nach Polen ein und stellte ein eindrucksvolles Programm auf die Beine: Neben der Stadt Krakau mit jüdischem Viertel und Bischofspalast ging die Reise zur UNESCO-Weltkulturerbestätte „Salzbergwerk Wieliczka“ und auch zum KZ Auschwitz. Anlässlich der Papsttage zum Gedenken an Johannes Paul II. konnte die Kieler Gruppe an einem Gedenkgottesdienst teilnehmen und eine Ausstellung über Leben und Werk des Papstes besuchen. Die Reise, die für die meisten Kieler der erste Besuch in Polen war, hat bei allen bleibende Eindrücke hinterlassen und zur besseren deutsch-polnischen bzw. internationalen Verständigung beigetragen.

Die zweite von einem ausländischen Mitglied der KSG organisierte Reise führte die Gemeindemitglieder im Sommer 2009 für eine Woche gleich in einen ganz anderen Kulturkreis, nämlich nach Syrien. Der syrische Medizinstudent und KAAD-Stipendiat *Chahi Chahinian* hatte die Reise mit Unterstützung seiner Schwester Lara vorbereitet. Beide wohnen ebenfalls in Haus Michael und sind geschätzte Gemeindemitglieder der KSG Kiel. Chahi Chahinian war zu dieser Zeit sogar Mitglied im Gemeinderat. Auf dem Programm der Syrienreise standen einerseits touristische Attraktionen wie die Besichtigung der Stadt Aleppo, des Nationalmuseums und natürlich die Gelegenheit zum Baden im Mittelmeer. Schwerpunkt der Reise war jedoch das wirkliche Kennenlernen von Land, Leuten und Kultur. Daher trafen sich die Kieler mit einer syrischen Oberstufengruppe zu gemeinsamen Unternehmungen und Diskussionsrunden, vor allem zu Themen der Ausbildungs-, Lebens- und Zukunftsperspektiven. Das Zusammensein mit der syrischen Gruppe und die Teilnahme an einem orthodoxen Gottesdienst in einem christlichen Kloster eröffneten den Kielern Einblicke weit jenseits jedes Touristenprogramms und ermöglichten Ihnen wirkliche Begegnungen mit einem bis dahin fremden Land.

Andzelika Bartnik und Chahi Chahinian haben gezeigt, dass mit Engagement und Freude an der Begegnung auch in einer kleinen KSG viel möglich ist.

Die Durchführung der dritten Reise, einer Pilgerfahrt zum Mont St. Michel, ist für das nächste Jahr vorgesehen. Die Organisatorin, eine Erasmus-Studentin aus Frankreich, ist inzwischen in ihre Heimat zurückgekehrt, hält aber immer noch engen Kontakt zur KSG Kiel.



Gruppe der KHG Kiel bei einem Treffen mit einer armenisch-orthodoxen Jugendgruppe in Qamishli/Syrien. Foto: Sabine Kamp

Einen – wenn auch unvollständigen - Überblick über die Situation in den einzelnen Diözesen gibt Tabelle 7. Leider liegen nicht aus allen Diözesen (komplette) Daten vor. Die vorhandenen Zahlen geben dennoch einen Eindruck vom Umfang des katholischen Studentenwohnheimwesens.

Tab. 7: **Katholische Studentenwohnheime 2009**

Diözese	Wohnheime	Plätze
Aachen	5	182
Augsburg	2	426
Bamberg	k.A.	k.A.
Berlin	0	0
Dresden	0	0
Eichstätt	5	413
Erfurt	3	24
Essen	4	477
Freiburg	10	1504
Fulda	0	0
Görlitz	0	0
Hamburg	2	224
Hildesheim	6	442
Köln	2	179
Limburg	2	831
Magdeburg	2	10
Mainz	4	172
München	19	1596
Münster	9	700
Osnabrück	4	103
Paderborn	k.A.	k.A.
Passau	1	148
Regensburg	5	506
Rottenburg-St..	5	226
Speyer	1	37
Trier	1	154
Würzburg	5	344

Pastorale Angebote und Interreligiöser Dialog

Die *pastoralen* Angebote der Gemeinden umfassen Gottesdienste, die häufig auch speziell für ausländische Studierende angeboten werden, Wallfahrten, Bibelkreise sowie Dialoggruppen zwischen den Konfessionen und Religionsgemeinschaften. Veranstaltungen zum *Interreligiösen Dialog*, durch die Studierende anderer Religionen in das Gemeindeleben integriert werden, gibt es in 60% der Gemeinden, wobei diese *durchaus* recht verschiedene Formen annehmen können: So existieren in einigen Gemeinden regelmäßig stattfindende Arbeitskreise, (z.B. Aachen) wo es auch einen auch einen christlich-islamischen Gesprächskreis gibt oder in Heidelberg, wo akademische Vorträge zum Thema gehalten werden, in anderen werden interreligiöse Gebete angeboten. Knapp die Hälfte der Gemeinden (45%) bemüht sich, ausländischen Studierenden Gottesdienste in ihren Heimatsprachen und dem ihrem gewohnten Ritus

anzubieten, was auch zur Bereicherung der Glaubenserfahrung deutscher Studierender beiträgt.

An verschiedenen Hochschulorten wird ein intensiver Dialog darüber geführt, inwieweit die Religionen bzw. die Dimension der Transzendenz auf dem Campus (über die Hochschulgemeinden hinaus) sichtbar sein sollten, vor allem in multireligiösen Gebetsräumen bzw. „Räumen der Stille“. In Köln laufen Gespräche mit der islamischen Hochschulvereinigung und der Verwaltung der Universität mit dem Ziel, einen interreligiösen Gebetsraum einzurichten. In der KHG Jülich besteht bereits ein täglich geöffneter interreligiöser Gebetsraum, andere Gemeinden, z.B. in Eichstätt, Heidelberg oder Gießen öffnen ihre Kapellen für alle; die KHG München-Freising lädt Muslime als Gäste ein und im ÖZ Stuttgart haben muslimische Studierende einen Raum für ihr tägliches Mittagsgebet zur Verfügung.

Ein auch hochschulpolitisch instruktives „Good-Practice-Beispiel“ ist die Diskussion in Baden-Württemberg. Verwiesen sei auch auf eine Tagung in München (Kath. Akademie, 8. Dezember 2009; Kurzbericht in „zur debatte“ 1/2010, S. 30; Dokumentation ist in Vorbereitung).

Good Practice III:

Religion(en) an den Hochschulen – ein Thema der Hochschulpastoral:

Zur Konzeptionsentwicklung von „Räumen der Stille“ in Baden-Württemberg

Im Herbst 2007 haben sich die Diözese Rottenburg-Stuttgart, die Erzdiözese Freiburg, die Evangelische Landeskirche in Baden und die Evangelische Landeskirche in Württemberg im Bereich der Hochschulpastoral zu einer ökumenischen Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Hochschulseelsorge/Hochschulpastoral in Baden-Württemberg zusammengeschlossen. Ziel der LAG Hochschulseelsorge ist der kollegiale Austausch der landeskirchlich und diözesan Verantwortlichen, die Bündelung von hochschulpastoralen Aktivitäten und Kräften auf Landesebene und eine gemeinsame hochschulpolitische Positionierung gegenüber der Landesregierung. Durch die LAG wird die Präsenz und das Engagement von Kirche an der Hochschule in Form der Evangelischen Studierendengemeinden (ESGn), der Katholischen Hochschulgemeinden (KHGn), der kirchlichen Studentenwohnheime und der katholischen und evangelischen Studienstiftungen (Villigst, Cusanuswerk, KAAD, ...) nicht

nur vor Ort an den Hochschulen, sondern auch auf landespolitischer Ebene stärker ins Bewusstsein gebracht.

Seit Gründung der LAG Hochschulpastoral ist eine deutliche Intensivierung der Kontakte der Hochschuleseelsorge zum Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (MWK) wie auch zum Wissenschaftsminister zu verzeichnen. Die politische Abstimmung der LAG mit dem Evangelischen und dem Katholischen Büro in Stuttgart ist eng und sehr konstruktiv. Konkrete Projekte konnten – in mitunter auch längeren Verhandlungen – mit dem MWK auf den Weg gebracht werden, darunter eine Vereinbarung zum Rechtsstatus der Hochschuleseelsorge in Baden-Württemberg. Deren Unterzeichnung durch die Kirchenleitungen und den Minister steht nach Beratung in den Landesrektorenkonferenzen in diesem Jahr an. In den seit 2006 jährlich stattfindenden Gesprächen mit Minister Frankenberg, an denen seit 2009 auch ein Vertreter der vier Kirchenleitungen als kirchlicher Delegationsleiter teilnimmt, wurden von Seiten der Hochschuleseelsorge verschiedene Problemfelder thematisiert, von den Auswirkungen des Bologna-Prozesses für die Studierenden, über die teilweise prekäre Situation ausländischer Studierender im Land bis hin zu den zu erwartenden Schwierigkeiten des Projekts Hochschule 2012 (doppelter Abiturjahrgang in Baden-Württemberg) für die studentischen Rahmenbedingungen an den Hochschulen. Zudem wurde Hochschulpfarrer Jürgen Weber von Mannheim, der derzeitige 1. Vorsitzende des „Forums Hochschule und Kirche e.V.“, vom Minister für die Hochschuleseelsorge in den Beirat zum Monitoring der Studiengebühren berufen.

Auf Vorschlag der LAG hat der Wissenschaftsminister im Herbst 2008 auch eine ministerielle Arbeitsgruppe „Religionen an den Hochschulen“ ins Leben gerufen. Den Kirchen ging es dabei darum, dem Thema Religion, verstärkt durch die deutliche Präsenz von Angehörigen auch nicht-christlicher Religionen im Hochschulleben, insbesondere von Muslimen, an den sich säkular verstehenden Hochschulen auch jenseits der Theologischen Fakultäten und Institute wieder einen Ort zu geben. Von Anfang an spielten integrations- und bildungspolitische Zielsetzungen der Religionspolitik im Hochschulkontext ineinander. Neben den kirchlichen Vertreter/innen der LAG Hochschuleseelsorge wurden Rektoren und Kanzler der verschiedenen Hochschultypen, je ein Vertreter der Akademischen Auslandsämter und der Studentenwerke und auf Betreiben der Kirchen auch eine Vertreterin der

Muslime und ein jüdischer Vertreter in die Arbeitsgruppe berufen. Die Zusammensetzung bildet somit die verschiedenen Interessengruppen im Hochschulkontext hochrangig ab. Geleitet wird die AG vom Universitätsreferat des MWK.

Prinzipiell zu vergewissern war zunächst, dass das Grundgesetz keine laizistische Verfassung ist, so dass der Staat mit den Religionsgemeinschaften durchaus auch im Hochschulkontext kooperieren darf, solange er dabei eine gewisse Neutralität wahrt. Andererseits ist von allen Religionsgemeinschaften, mit denen die Hochschulen zusammenarbeiten, selbstverständlich Verfassungstreue zu fordern.

Angeregt durch den neu entstandenen Raum der Stille auf dem Campus Westend der Universität Frankfurt, der dort wesentlich von KHG und ESG mit initiiert und vom damaligen Präsidenten der Universität stark forciert wurde, hat sich die Arbeit der AG „Religionen an den Hochschulen“ recht schnell auf die Entwicklung einer Handreichung „Raum der Stille/Multireligiöser Andachtsraum“ an baden-württembergischen Hochschulen fokussiert. In den Sitzungen wurden Experten aus Frankfurt und aus Karlsruhe angehört, bevor die AG eine Rahmenkonzeption zur inhaltlichen und zur rechtlichen Ausgestaltung solcher Räume auf den Weg gebracht hat.

Ein Raum der Stille muss für Angehörige aller Religionen und Weltanschauungen zum individuellen und gemeinschaftlichen Gebet, zu Meditation und Stille zugänglich und geeignet sein. Das erfordert eine besondere Würde des Raumes, so dass Multifunktionsräume, die auch für Seminarzwecke verwendet werden, nicht in Frage kommen. Das unterscheidet ihn aber auch von spezifisch religiös bzw. konfessionell geprägten Räumen wie Kirchen, Kapellen, Synagogen, Moscheen, Tempel etc. Daher sind bestehende Universitätskirchen nicht als Räume der Stille geeignet. Bei der Raumgestaltung ist hinsichtlich Architektur und künstlerischer Ausgestaltung auf die besonderen Bedingungen einer multireligiösen Nutzung zu achten. Auch rechtliche Trägerschaft und Nutzungsbedingungen sind von der Hochschule und den beteiligten Religionsgemeinschaften im Rahmen des bestehenden Staats-Religionsrechts klar zu regeln.

Derzeit befindet sich die Handreichung in der Phase der Anhörung in den Landesrektorenkonferenzen. Ziel ist es, sie noch im Jahr 2010 in Form eines ministeriellen Erlasses zu veröffentlichen. Die

Hochschulen in Baden-Württemberg werden darin nicht verpflichtet, einen Raum der Stille einzurichten; vielmehr dient die Handreichung als Leitfaden, an dem sich Hochschulen orientieren sollen, die einen solchen Raum einrichten wollen. Zugleich setzt sie aber bei den Hochschulleitungen das Thema Umgang mit Religion(en) im Kontext der Hochschulen, so dass positive Auswirkungen zu erwarten sind. Zeitgleich zur ministeriellen Arbeitsgruppe ist im Jahr 2009 am neu gegründeten Karlsruher Institut für Technologie (KIT), dem Zusammenschluss aus Universität und Forschungszentrum Karlsruhe, ebenfalls eine Projektplanung „Haus der Religionen“ in Gang gekommen. Dort haben der katholische Hochschulpfarrer Hans-Jörg Krieg und der evangelische Studierendenpfarrer Andreas Guthmann, von Beginn an in enger Zusammenarbeit mit örtlichen muslimischen Studentengruppen, die Gunst der Stunde der KIT-Gründung und der Auszeichnung des KIT als Eliteuniversität genutzt und den Rektor für das Projekt interessieren können. Ein Anlass war die an vielen größeren Hochschulstandorten gegebene Situation, dass die Muslime ihr Freitagsgebet an z. T. unwürdigen Orten verrichten müssen. Die Fakultät für Architektur war in Person des Leiters des staatlichen Hochbauamtes, der zugleich Dozent an der Fakultät ist, in die professionelle Projektplanung integriert. Inzwischen geht die Projektphase in konkretere Schritte über und es wird sich in absehbarer Zeit zeigen, ob von Seiten des KIT Raum und Finanzen für das Projekt zur Verfügung stehen werden.

Karsten Kreutzer

Dr. Karsten Kreutzer ist Pers. Referent von Weihbischof Wehrle im Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg und Gründungsvorsitzender der LAG Hochschulseelsorge (bis Dez. 2009)

Weltkirche: Diözesanländerpartnerschaften

Neben den Mitteln, die über die Hochschul- bzw. Studierendengemeinden ausländischen Studierenden zugute kommen, finanzieren die Diözesen Münster und Regensburg in Zusammenarbeit mit dem KAAD Stipendien im Rahmen von *Diözesanpartnerschaften* mit Ghana (Münster, s.u.) und Myanmar (Regensburg). Eine weitere Zusammenarbeit, die in diesem Jahr vertraglich verlängert wurde, besteht mit der Diözese Hildesheim (Bolivien). Diese Mittel, die in den Stipendienmitteln des KAAD erfasst sind, gehen sowohl an Studierende in den Partnerländern selbst, wie in

den jeweiligen deutschen Diözesen. Die Projekte sind *modellhafte Synergien*, in denen sich die Auswahl- und Betreuungskompetenz des KAAD mit oft jahrzehntelangen Partnerschaften von Diözesen (Referate Weltkirche, einzelne Gemeinden, KHGn, Solidaritätsgruppen) verbindet.

In vielen KHGn wird durch Arbeitskreise mit speziellen *Länderschwerpunkten* oder entwicklungspolitischen Themen versucht, Verständnis für die Kultur des Anderen bzw. die Problematik der Entwicklungs- und Schwellenländer und der diesbezüglichen Politik zu entwickeln. 62 bzw. 45 % der KHGn geben an, Angebote zu Länderschwerpunkten bzw. Entwicklungspolitik durchzuführen. Diese Angebote reichen von Einzelveranstaltungen wie Länderabenden bis hin zu festen regelmäßig stattfindenden Arbeitskreisen. Die Arbeitskreise stellen nicht nur eine interessante Gelegenheit dar, „über den Tellerrand“ zu blicken, sondern eröffnen deutschen wie ausländischen Studierenden auch Möglichkeiten, sich für Studierende im Schwerpunktland zu engagieren. So existieren beispielsweise an der KHG Karlsruhe ein Eine-Welt-Arbeitskreis, der auf das Thema „Wasser“ spezialisiert ist, sowie ein Peru-Arbeitskreis, der eine Partnerschaft mit der Pädagogischen Hochschule in Tinta/Peru unterhält. Beide Arbeitskreise treffen sich 10 Mal im Jahr. Eine Partnerschaft der KSHG Münster mit Ghana ist unten als Good-Practice-Beispiel dargestellt.

Good Practice IV:

Die Partnerschaft KSHG Münster – Ghana

Seit über fünfundzwanzig Jahren besteht eine Partnerschaft zwischen dem Bistum Münster und fünf Diözesen im Norden Ghanas. Während die Katholischen Hochschulgemeinden Münsters (seit 1999 KSHG) schon immer intensive Kontakte ins Ausland, vor allem nach Lateinamerika pflegten, fehlte jedoch Afrika weitgehend in der Eine-Welt-Arbeit. Im Rahmen der Bistumspartnerschaft begann die Studierendengemeinde St. Peter und Paul in der ghanaischen Universitätsstadt Tamale nach Möglichkeiten studentischer Kontakte in das deutsche Partnerbistum zu suchen. Über Weihbischof Ostermann wurden die ersten Kontakte geknüpft und schon Ende 2002 konnte eine Gruppe Studierender aus Münster Tamale besuchen, und eine Gemeindepartnerschaft nahm langsam Gestalt an.

Von Anfang an war es den Akteuren in Ghana und Deutschland wichtig, dass die Partnerschaft nicht nur eine „Einbahnstraße“

werden sollte. Auch ghanaische Studierende sollten die Möglichkeit bekommen ihren Horizont mit einem Besuch in Münster und in Deutschland zu erweitern und internationale Kontakte zu pflegen. Schon ein Jahr nach dem ersten Besuch in Tamale konnte die KSHG eine Gruppe ghanaischer Studierender in Münster willkommen heißen. Die afrikanischen Gäste lernten während ihres zweiwöchigen Besuches nicht nur Münster, sondern auch Berlin, München und Hamburg kennen. Unter den Teilnehmern befanden sich auch drei Studenten, die in Deutschland blieben, um hier mit ihrem Studium zu beginnen. Sie integrierten sich rasch in die Studierendengemeinde, fanden Freunde und machten die KSHG betont interkulturell.

Seitdem erfolgten gegenseitige Besuche im jährlichen Wechsel. Seit 2006 findet die Partnerschaft in enger Zusammenarbeit mit der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Münster und dem Priesterseminar St. Victor's, Tamale statt. Während der letzten Begegnung im Sommer 2009 waren 24 Studierende aus Tamale in Münster zu Gast. Die KSHG plant im September 2010 wieder mit 26 Studierenden nach Ghana zu reisen. Über die Jahre haben sich viele persönliche Freundschaften und Kontakte entwickelt, die Partnerschaft hat viele lebendige Gesichter bekommen. Ein Zeichen dafür sind die vielen Briefe und Päckchen die den Gruppen bei ihren Besuchen in die jeweilige Partnergemeinde mitgegeben werden.

Neben dem Herzstück der Partnerschaft – den persönlichen Begegnungen von ghanaischen und deutschen Studierenden – sind es zwei weitere Projekte, die die Gemeinden stärker miteinander verbinden: Seit Beginn der Partnerschaft unterstützen Spenderinnen und Spender in der KSHG einen Hilfsfonds für Schülerinnen und Studentinnen aus unserer Partnergemeinde. Der Fonds unterstützt speziell die Bildung von Mädchen und Frauen und hilft finanzielle Notlagen, die z. B. durch Arbeitslosigkeit, Tod der Eltern, schlechte Ernten usw. entstanden sind, zu überbrücken. Zwischen 80 und 100 Schülerinnen und Studentinnen können über den Fonds jährlich unterstützt werden. Häufig genügen kleine Beträge, um in schwierigen Situationen neue Handlungsoptionen zu eröffnen. Über die Vergabe der Fördermittel entscheidet in unserer Partnergemeinde ein eigenes Gremium, das Education Committee.

Zudem existiert seit dem Jahr 2004 ein Kooperationsvertrag mit dem Katholischen Akademischen Ausländer-Dienst (KAAD), der Studienstiftung der Deutschen Bischofskonferenz für ausländische Studierende in Bonn. Zu gleichen Anteilen fördern das Bistum

Münster und der KAAD besonders ausgezeichnete Studenten, die aus den (ökonomisch benachteiligten) Norddiözesen Ghanas stammen und durch ihr Studium Qualifikationen erwerben, mit denen sie später zur Stärkung ihrer Heimatkirchen in besonderer Weise beitragen können.

Vieles mag sich in einer Studierendengemeinde von der Partnerschaftsarbeit anderer Gemeinden unterscheiden: An erster Stelle ist zweifelsohne die hohe Fluktuation von Aktiven zu nennen, sowohl auf deutscher als auch auf ghanaischer Seite. Aber immer wenn die Begegnung mit dem „fremden Kontinent Afrika“ während eines Studiums in Münster einmal über den Tellerrand blicken und Weltkirche erfahren lässt, ist ein wichtiges Ziel in der Hochschulpastoral erreicht.

Michael Altmaier

Referent für Eine-Welt-Arbeit der KSHG Münster



Besuch einer Gruppe ghanaischer Studierender in Ihrer Partnerdiözese Münster.
Foto: Michael Altmaier

Vernetzung und Fundraising

35 der antwortenden KHGn machen teils detaillierte Angaben zu ihrer Netzwerkarbeit. Am häufigsten vernetzt sind sie mit den Hochschulen, zumeist über Akademische Auslandsämter und International Offices (60%), und mit der lokalen ESG (43%). Sieben KHGn gehören Runden Tischen an, an denen sich eine Vielzahl der Akteure der Ausländerarbeit austauschen, sechs geben an, auch mit dem jeweiligen Asta vernetzt zu sein. Kirchengemeinden und die Caritas werden nur sehr vereinzelt als Netzwerkpartner genannt. Die KHGn in Köln, Frankfurt, Gießen, Stuttgart sowie das ÖZ Stuttgart unterhalten Kontakte zu STUBE.

Obwohl nur sehr vereinzelt KHGn angeben, Fundraising zu betreiben oder an Fundraising-Aktivitäten beteiligt zu sein, generieren etwa ein Drittel von ihnen zusätzliche Mittel durch Spenden und Kollekten, die sich zwischen 150 und mehreren Tausend Euro pro Jahr bewegen. Spitzenreiter ist hier die KHG Edith Stein Freiburg, mit Einnahmen von 4.500 EUR aus Privatspenden und 7.000 EUR aus Kollekten im Jahr 2009, Gleiches wird hier für 2010 erwartet. Damit übersteigen die Spendenmittel die Zuweisung durch die Diözese deutlich. Des Weiteren erhalten die KHGn Köln und Bonn kirchliche Stiftungsmittel, das ÖZ Stuttgart wird vom Diakonischen Werk unterstützt und die KHG Münster erhält Gelder aus einem Matching-Fonds, in den das Bistum Münster einzahl.

Fünf der antwortenden KHGn sind Mitglied oder Initiator eines Fördervereins oder Fonds zur Unterstützung ausländischer Studierender, so z.B. die KHGn Gießen und Frankfurt. In Mannheim vergibt der „Verein der Freunde der KHG“ Stipendien für Studiengebühren an bedürftige Studierende christlicher Konfession, die vorzugsweise aus Nicht-EU-Ländern kommen. Die KHG Osnabrück ist Mitinitiator (zusammen mit ESG, Universität und FH) und Träger des im November 2009 gegründeten „Sozialfonds für Osnabrücker Studierende e.V. – SOS“, der kurzfristig und unbürokratisch in Not geratene (ausländische) Studierende finanziell unterstützt. Einzelpersonen oder Firmen sind aufgerufen, den Fonds als fördernde Mitglieder mit einem kleinen Jahresbeitrag unterstützen. Eine ähnliche Initiative der KHG und ESG Erlangen-Nürnberg ist hier detailliert dargestellt:

Good Practice V:

KHG und ESG Erlangen-Nürnberg:

Unterstützungsfonds für ausländische Studierende aus Entwicklungs- und Schwellenländern

Als im Sommersemester 2006 der Beschluss erging, dass auch in Bayern Studiengebühren erhoben werden, war für mich und meine Kollegin – Studentenfarrerin Christine Heilmeier von der ESG Erlangen –, die ebenso in der Arbeit mit international Studierenden tätig war, klar, dass dies die ausländischen Studierenden in eine prekäre Situation bringen würde.

So wurde auf unsere Initiative hin, wie auch auf der Basis des Regio-Grant-Konzepts, welches Dr. Rölli vom Forum Hochschule und Kirche angedacht hatte, eine Vorlage für einen Fonds ausgearbeitet, der auf die Situation in Erlangen zugeschnitten war, und der die betreffenden Studierenden finanziell unterstützen sollte. Nach einer intensiven Werbephase im universitären, wie auch im kommunalpolitischen Bereich, ist es uns gelungen, mehrere Akteure für diese Idee zu gewinnen. Der Fonds konnte gegründet werden. Die Träger des Fonds sind die beiden Erlanger Hochschulgemeinden, der Ausländerbeirat der Stadt Erlangen, sowie die Universität. Als Schirmherrin konnten wir die zweite Bürgermeisterin Erlangens, Dr. Elisabeth Preuß, gewinnen.

Antragsberechtigt sind Studierende der Universität Erlangen-Nürnberg aus Entwicklungs- und Schwellenländern, die weder darlehensberechtigt sind, noch von der Zahlung der Studiengebühren befreit wurden. In den letzten Semestern hat sich der Fonds aus unterschiedlichen finanziellen Mitteln gespeist. Zum Teil aus Spendengeldern der Kirchen, aber auch der Universität und diverser Benefizaktionen, die diese zugunsten des Notfonds veranstaltet hatte (beispielsweise den Tombola-Erlös des Winterballs, eine Spende des Kanzlers zu dessen 60. Geburtstag, oder der Erlös eines Kalenders, der von der Universität verkauft wurde, etc.). Die Gelder, die ausgeschüttet werden konnten, variierten je nach Spendeneingängen und nach Anträgen von Studierenden, zwischen 300 und 500 Euro. Darüber hinaus konnten sich Studierende höchstens zweimal bewerben. Klar war auch von vornherein die zeitliche Begrenzung des Fonds. Er richtete sich ausdrücklich an diejenigen Studierenden, die zum Zeitpunkt der Einführung der Studiengebühren bereits an der Universität Erlangen-Nürnberg immatrikuliert waren, und die demnach im ersten Semester der Förderung (Sommersemester 2007) im dritten Fachsemester waren. Das heißt, dass der Fonds bis zum

Sommersemester 2011 auslaufen wird. Unterstützt werden konnten unterdessen über 200 Studierende, viele von ihnen zum wiederholten Mal. Der Fonds hat sich als ein wirksames Instrument unter anderen erwiesen, um die finanziell schwierige Situation der international Studierenden in Bezug auf die Studiengebühren wenigstens ein wenig abzufedern.

Dr. Monika Tremel

Dr. Monika Tremel ist Referentin für international Studierende der KHG Erlangen-Nürnberg und Diözesanbeauftragte der Erzdiözese Bamberg für den KAAD.

Abgesehen von diesen vereinzelt Initiativen engagierter Mitarbeiter und „Freundeskreise“ gehen aus der Umfrage keine gezielten Fundraising-Aktivitäten hervor. Die Analyse der Fragebogen ergibt, dass von den meisten Verantwortlichen das Fundraising als Spendensammlung oder als das Initiieren von Solidaraktionen aufgefasst wird. Dabei kann es jedoch durchaus lohnenswert sein, das Fundraising auf den Bereich der Einwerbung öffentlicher Mittel auszudehnen, bzw. die begrenzten personellen Kapazitäten verstärkt darauf zu konzentrieren. Die auch oben schon erwähnten KHGn Frankfurt und Gießen konnten beispielsweise beträchtliche öffentliche Mittel aus dem so genannten Hessenfonds einwerben (vgl. Kap. 3.3.4).

3.3 Förderung und finanzielle Unterstützung ausländischer Studierender

3.3.1 Kirchliche Werke

Als zentrales Förderungswerk der katholischen Kirche für ausländische Studierende und Wissenschaftler aus Entwicklungs- und Schwellenländern sowie Osteuropa (katholische Laien sowie in begrenztem Umfang Angehörige anderer Konfessionen und Religionen) förderte der Katholische Akademische Ausländer-Dienst **(KAAD)** *2009 508 Stipendiatinnen und Stipendiaten*, die sich ganz überwiegend zu postgraduierten Studien in Deutschland aufhielten. Er arbeitet bei Auswahl und (Nach-)Betreuung derzeit mit 52 Partnergremien und 23 Alumnivereinen in deren Heimatländern sowie mit dem Netzwerk der Katholischen Hochschul- und Studierendengemeinden und den entsprechenden Diözesanverwaltungen in Deutschland zusammen.

Innerhalb der katholischen Weltkirche ist der KAAD damit ein einzigartiges Stipendienwerk, das nach dem letzten Weltkrieg 1958 als erstes neues weltkirchliches Werk in Deutschland (noch vor Misereor) formell gegründet wurde. In der deutschen Förderungslandschaft steht es im quantitativen Ranking (vgl. „Wissenschaft weltoffen“ 2009, S. 70) an 6. Stelle und an 1. Stelle der kleineren Förderungsinstitutionen für ausländische Wissenschaftler.

Neben der finanziellen bildet die ideelle Förderung einen Schwerpunkt der KAAD-Unterstützung. Für Stipendien und stipendienbegleitende Bildungsarbeit wurden 2009 ca. *3.8 Millionen EUR* aufgewendet, bei einem Gesamthaushalt von ca. *5 Millionen EUR*. Insgesamt 62 Bildungsveranstaltungen im In- und Ausland besuchten 1.598 Teilnehmer/innen, in der Mehrzahl Stipendiaten/innen und Alumni des KAAD (vgl. ausführlich den *Jahresbericht 2009* sowie www.kaad.de).

Von den anderen weltkirchlichen Hilfswerken, die überwiegend Projekt-, nicht unmittelbar Personen-(Begabten-)förderung als Arbeitsschwerpunkt haben, sowie von einigen Orden erhielten wir insgesamt 11 von 13 versandten Fragebögen zurück. Sie erlauben, zumindest für die Studienförderung in Deutschland ein differenziertes und quantitativ weitgehend vollständiges Bild zu zeichnen.

Adveniat – zuständig für *Lateinamerika* – unterstützte 2009 in Deutschland 45 Personen mit einer Summe von *EUR 40.000,-*, wobei hier eine Gruppe von 30 Personen durch kürzere Studienaufenthalte (Sprachkurs und Sommerakademie) gefördert wurden. Der größere Teil der wissenschaftlichen Förderprojekte in Deutschland wurde über den ICALA (s.u.) realisiert. Adveniat hat seinen Schwerpunkt in Drittländern mit 148 Geförderten (*ca. 1.2 Mio. EUR*) und in den Herkunftsländern selbst (5559 Personen mit *EUR 4.026.000,-*, ganz überwiegend als Förderung von angehenden Priestern).

Das **Stipendienwerk Lateinamerika - Deutschland** (ICALA) förderte im Jahr 2009 15 Personen in Deutschland mit einem Betrag von *167.000,- EUR*, finanziert aus Mitteln von Adveniat (13 weitere Personen wurden *sur place* gefördert, eine in einem anderen Industrieland). Die in Deutschland Studierenden sind bis auf eine Ausnahme Laien mit zumeist philosophischem Studienschwerpunkt. Das Stipendienwerk wählt seine Stipendiaten – vergleichbar mit dem KAAD – in einem zweistufigen, akademisch und kirchlich ausgerichteten Auswahlverfahren über Partnergremien (Consejos) aus.

Misereor fördert entsprechend seinen Richtlinien direkt keine Stipendiaten in Deutschland, unterstützt aber seit seiner Gründung mit beträchtlichen Finanzmitteln die *entwicklungsländerbezogenen* Stipendienprogramme des KAAD. Im Rahmen von größeren Projekten werden darüber hinaus auch in den Partnerländern oder Drittländern Personen zu Studien oder Fortbildungen gefördert, ohne dass dies aber im Sinne eines standardisierten Stipendienwesens organisiert bzw. koordiniert wäre.

Missio (Aachen bzw. München) – zuständig für *Afrika, Asien und Ozeanien* – hat außerhalb des MWI in Deutschland 2009 nur eine Person für eine theologische Promotion gefördert (*23.100,- EUR*), in anderen Industrieländern 24 (*306.500,- EUR*), vor allem in Rom, Frankreich, Belgien und Kanada, *sur place* sogar 1.478 Personen (rund *1.3 Mio. EUR*). Für Studien (überwiegend theologische Promotionen von Afrikanern) in Deutschland hat das **Missionswissenschaftliche Institut (MWI)** in Aachen *40.000,- EUR* (5 Personen) bereitgestellt (in anderen Industrieländern *550.000,- EUR* für 73 Personen – Schwerpunkte in Rom, Löwen und Paris – sowie *160.000,- EUR* für 41 *Sur-place*-Stipendien).

Renovabis hat im Jahr 2009 6 Laien sowie 13 Priester für überwiegend theologische Studien in Deutschland mit Stipendien unterstützt. (177.000,- EUR). Seit seiner Gründung finanziert Renovabis darüber hinaus das *Osteuropastipendienprogramm* des KAAD (Laien aller Fachrichtungen). In anderen Industrieländern wurden zudem 91 Personen gefördert (1.288.050,- EUR).

3.3.2 Orden und kirchliche Hochschulen

Der Anteil privater Hochschulen ist mit 4,5% der Studierenden in Deutschland relativ gering. Etwa 24.000 Studierende entfallen auf die etwa 40 Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft. In der deutschen Hochschullandschaft ist dabei die katholische Kirche zunächst durch die einzige *Katholische Universität (Eichstätt-Ingolstadt, 4.300 Studierende)* sowie durch 5 *Fachhochschulen (ca. 8.500 Studierende)* der insgesamt 17 kirchlichen FH vertreten. Diese führen zu staatlich anerkannten Abschlüssen im Bereich Sozial- und Gesundheitswesen sowie Pädagogik und praktische Theologie (vgl. die Homepage der Rektorenkonferenz kirchlicher Fachhochschulen www.r-k-f.de).

Die *Orden* unterhalten 6 *größere Hochschulen*, ebenfalls mit staatlich anerkannten Abschlüssen, i.d.R. für philosophische und theologische Studien (vgl. hierzu die Informationen der Arbeitsgemeinschaft der Ordenshochschulen, AGO). Diese stehen nicht nur Ordensmitgliedern offen und haben eine wichtige Funktion bei der Ausbildung des Nachwuchses aus Entwicklungs- und Schwellenländern, sofern diese nicht (oft aus sprachlichen Gründen) überwiegend in Rom oder anderen europäischen bzw. außereuropäischen Orten erfolgt.

Im Rahmen einer *Stipendienförderung* unterstützten die **Jesuiten** 2009 6 Personen in Deutschland (50.774,- EUR), Osteuropäer und Inder, für theologische und philosophische Studien (darunter ein Laie). In anderen Industrieländern wurden 16 Personen mit rund 171.000,- EUR bzw. sur place 13 mit rund 57.000 EUR gefördert.

Die **Salesianer Don Boscos (SDB)** förderten überwiegend für theologische Studien in Deutschland 8 Personen (67.200,- EUR), zur Hälfte aus Afrika bzw. Indien, darunter ein Laie. In anderen Industrieländern wurden 61 Personen (527.040,- EUR), sur place 86 (464.400,- EUR) unterstützt. .

Die **Missionsbenediktiner** (St. Ottilien) haben in Deutschland 2 kenianische Theologen gefördert (24.000,- EUR), eine Person in einem anderen Industrieland (21.000,- EUR) sowie 22 sur place (120.000,- EUR).

Die beiden deutschen Ordensprovinzen der **Dominikaner** unterstützten 2009 sieben Doktoranden des Ordens aus Entwicklungsländern und Osteuropa in Deutschland mit ca. EUR 10.500,- insgesamt.

Besonders umfangreich ist die Arbeit der **Steyler Missionare (SVD) mit ihrer Hochschule in St. Augustin**. Seit Beginn des Förderprogramms für chinesische Priester, Seminaristen 1993 und der Ordensschwwestern 1995 sind 46 Priester und Seminaristen und 24 Schwestern durch das Ausbildungsprogramm gegangen. 2009 sind 16 chinesische Theologie-studenten mit einem Gesamtaufwand von 190.316,- EUR und 7 Schwestern mit einem Gesamtaufwand von 61.094,- EUR gefördert worden. Ein Teil der gegenwärtig Studierenden (13 Promotionsstudenten) wohnen darüber hinaus nicht mehr in St. Augustin und werden von Diözesen oder Hilfswerken direkt gefördert

Diese Hochschule bietet – über den Kreis kirchlicher Stipendiaten hinaus – auch Sprachkurse zur Vorbereitung auf das Hochschulstudium in Deutschland an, ebenso wie als weitere kirchlich aus verschiedenen Quellen geförderte Schule das *Kreuzberg-Zentrum* in Bonn.

3.3.3 Zusammenfassung: Zur Problematik einer Studienförderung (für Theologen) in Deutschland durch Werke, Diözesen und Orden

Damit wurden 2009 überdiözesan insgesamt für die personen-gebundene Förderung ausländischer Studierender und Wissenschaftler in Deutschland an Stipendienmitteln ca. 4.65 Millionen EUR bereitgestellt, womit das Fördervolumen gegenüber 2005 leicht gesunken ist (eine breitere Erfassungsbasis, vor allem bei den Orden, steht Mittelrückgängen, vor allem bei Adveniat, gegenüber). Gefördert wurden damit neben den 508 KAAD-Stipendiaten noch 131 weitere Personen, von diesen immerhin auch 24 Laien (vor allem ICALA).

Sur-Place beläuft sich die entsprechende Fördersumme insgesamt allerdings auf ca. **6.1 Mio. EUR** (7212 Personen, zumeist Seminaristen) bzw. ca. **4.1 Mio. EUR** (415 Personen) in **Drittländern**.

Wenn man vom KAAD (Laienförderung), dem ICALA sowie auch von einzelnen kleinen Diözesanstipendienprogrammen bzw. Fördermaßnahmen für Theologen (s. Kap. 3.3.4 sowie Tab. 8) absieht, orientiert sich die Hochschulförderung der Werke und Orden, zumal wenn es um Theologen geht, weitgehend auf Zielorte außerhalb Deutschlands, bei Drittlandförderung insbesondere „naturgemäß“ auf Rom.

Die Gründe dafür liegen zum einen in den Wünschen der vorschlagenden Partner (oft Bischöfe) selbst, zum anderen aber auch in Vorbehalten gegenüber dem deutschen Hochschulsystem, was die Strukturierung und Betreuung der (Promotions-) Studiengänge bzw. auch deren (theologisch-) inhaltliche Ausrichtung angeht. Im Kontext der Gründung des „*Instituts für Weltkirche und Mission*“ (Frankfurt/St. Georgen Juni 2009) wurden daher auch konzeptionelle Überlegungen angestellt, unter welchen Bedingungen solche Förderungen in Zukunft verstärkt im deutschen Hochschulraum – und damit auch in einer stärkeren „ideellen“ Anbindung an die in Deutschland verorteten Förderinstitutionen – erfolgen könnten. Dadurch würde sich auch das insbesondere von einzelnen Diözesen artikulierte Desiderat eines organisatorischen und geistlichen Betreuungs- und Begleitprogramms sowie einer Standardisierung und Professionalisierung des Auswahlverfahrens einlösen, wofür – mutatis mutandis – die jahrzehntelangen Erfahrungen der schwerpunktmäßig auf Deutschland ausgerichteten KAAD-Programme für Laien fruchtbar gemacht werden könnten.

3.3.4 Diözesane Förderung

Personal

Aus 40 Gemeinden und 6 Diözesen liegen quantifizierbare Daten zum Personaleinsatz in der Ausländerarbeit vor. Die Anteile an der jeweiligen Arbeitszeit, die für die Ausländerarbeit veranschlagt werden, liegen zwischen 1% und 100%. *Elf Gemeinden verfügen über eigene Stellen von Referenten/innen mit Schwerpunkt internationale Arbeit bzw. Seelsorge für ausländische Studierende, vier davon als Vollzeitstelle.*

Insgesamt konnte die Arbeitszeit, die für die Arbeit mit ausländischen Studierenden aufgewandt wurde, auf eine Summe entsprechend zu 13,7 ganzen Stellen beziffert werden (2005: 10,2 ganze Stellen bei Rückmeldungen aus 28 Gemeinden und 7 Diözesen), bei jedoch regional sehr ungleicher Verteilung. Da nur von 45% aller angeschriebenen Gemeinden Informationen zum Personaleinsatz vorliegen, dürfte bundesweit der Personaleinsatz deutlich höher liegen. Ein besonderer Problemfall ist allerdings Berlin, wo 26.394 ausländische Studierende von einem Hochschulpfarrer mit 25% seiner Arbeitskraft betreut werden.

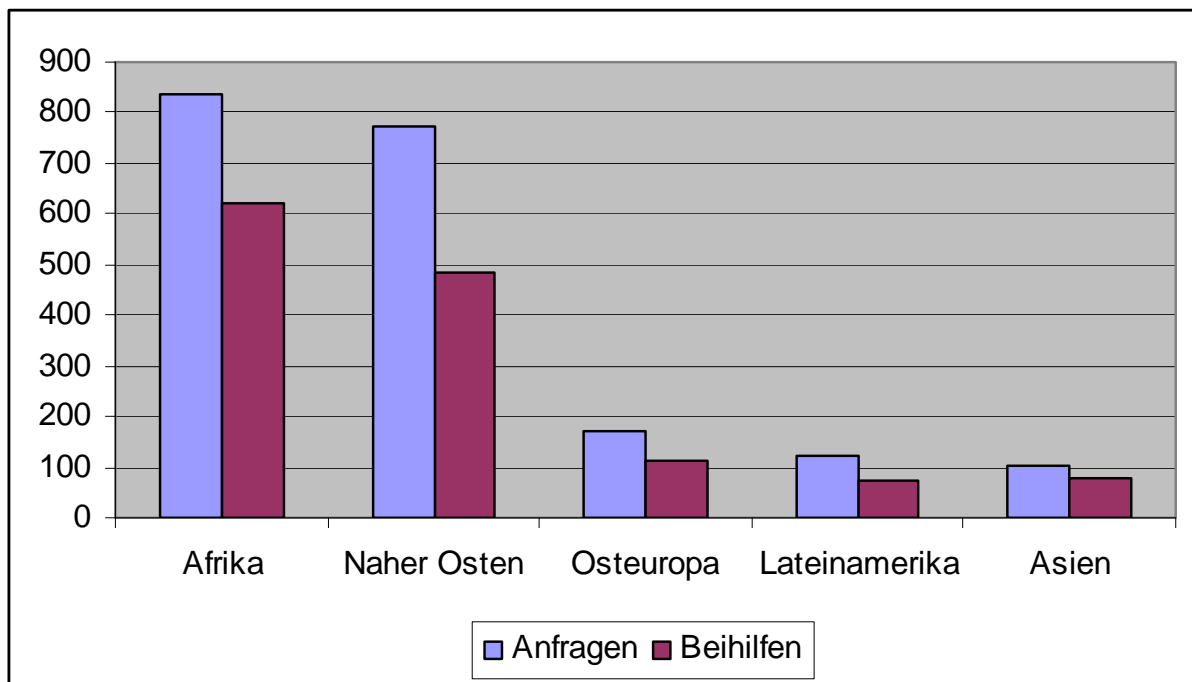
Anfragen und Beihilfen

Wie schon in den vergangenen Umfragen stieß die Erhebung der Anfragen, die an die Katholischen Hochschul- und Studierendengemeinden gerichtet wurden, auf einige Schwierigkeiten, da viele Gemeinden die Anfragen nach anderen Kriterien erfassen als für die Umfrage benötigt werden bzw. überhaupt nicht erfassen. In die Auswertung eingehen konnten nur die Antworten, in welchen die Anfragen nach Ländern differenziert aufgelistet wurden. Da dies von einer genügend großen Zahl der Gemeinden geleistet werden konnte, können die Ergebnisse als repräsentativ angesehen werden, spiegeln aber keinesfalls die absoluten Zahlen wider. Gleiches gilt für die Aussagen über die Religionszugehörigkeit, sowohl der Anfragensteller als auch der Beihilfeempfänger, und ebenfalls für die Länderstatistiken der vergebenen Beihilfen.

In einigen Fällen wurden in den Gemeinden *Anfragen* nicht oder nur pauschal registriert. 34 der 44 antwortenden Gemeinden führten eine Länderstatistik sowohl über Anfragen als auch vergebenen Beihilfen. 3 Gemeinden führten lediglich eine Statistik über die vergebenen Beihilfen. Diese Anzahl wurde den Anfragen ebenfalls zugerechnet, da hinter jeder vergebenen Beihilfe mindestens eine Anfrage steht. Somit können hier zwar keine Aussagen über den absoluten Bedarf gemacht werden, die Datenbasis ist jedoch groß genug, um Aussagen über die Verteilung der Anfragen nach Ländern zu treffen. Die übrigen sieben Gemeinden führten keine diesbezüglichen Statistiken oder machten keine verwertbaren Angaben. Die Zahl der Anfragen muss also tatsächlich höher liegen als erfasst.

Es wurden 2006 Anfragen aus 75 Ländern registriert, wovon 41,7% von Studierenden aus Schwarzafrika gestellt wurden. Weitere 38,6% stammen von Studierenden aus dem Nahen und Mittleren Osten (inklusive der Maghreb-Staaten). Weniger als 20% aller Anfragenden waren Studierende aus Osteuropa (8,5%), Lateinamerika (6%) oder Asien (5,2%). Eine Anfrage, die auch mit einer Beihilfe bedacht wurde, kam von einem/einer Studierenden aus Österreich. *Damit hat sich die Anfragesituation noch weiter als schon bei unserer letzten Umfrage in Richtung Afrika/Naher Osten verschoben.* Hierbei ist zu bemerken, dass die Anfragen innerhalb dieser beiden Gruppen sehr ungleich verteilt sind: 74,9% aller Anfragen von Afrikanern wurden von *Kamerunern* gestellt, 51,2% aller Anfragenden aus dem Nahen Osten waren *Marokkaner*. Damit entfallen allein auf diese beiden Nationengruppen zusammen mehr als die Hälfte (50,9%) aller Anfragen (2005: 37%). 67,9% dieser Anfragenden konnten mit finanziellen Hilfen bedacht werden (2005: 48%).

Abb. 3: Verhältnis der nach Kontinenten registrierten Anfragen zu den vergebenen Beihilfen



Insgesamt wurden 1.368 gewährte Beihilfen registriert. Analog zur Verteilung der Anfragen stellt sich die Verteilung der vergebenen *Beihilfen* dar. Die Polarisierung auf Studierende aus Schwarzafrika (45,2%) und Nahost (35,5%) ist hier sogar noch ausgeprägter als bei den Hilfeersuchen. Über die Hälfte der Beihilfen gingen allein an Anfragende aus Kamerun (34,9%) und Marokko (15,9%). Nur 8,5% der Beihilfen wurden an Studierende aus Osteuropa, 5,8% an Asiaten und 5,2% an Lateinamerikaner vergeben (vgl. Abb. 3).

Die verstärkte Konzentration der Anfragen und Beihilfen auf Afrika und den Nahen Osten schlägt sich auch in ihrer Verteilung nach Religionen nieder: mit 39,1% kamen die meisten Anfragen von muslimischen Studierenden, 30,6% von Katholiken (2005 noch je 37,5%) und 11,3% von Protestanten. Die restlichen 17,2% der Anfragen wurden von orthodoxen Christen, anderen Christen, Hindus und Buddhisten sowie Angehörigen anderer Religionen/keiner Religion gestellt. Die vergebenen Beihilfen verteilen sich fast exakt analog zu den Anfragen auf die Religionsgemeinschaften: 39,6% der Beihilfen gingen an Muslime, 31,3% an Katholiken, 11,7% an Protestanten und 17,4% an die Angehörigen anderer Konfessionen und Religionen/keiner Religion.

Bei der Vergabe der Beihilfen in den Hochschulgemeinden spielt die Religion nur eine untergeordnete Rolle. 86% der Gemeinden geben an, die Religion sei bei der Entscheidung für oder gegen

eine Beihilfe unwichtig oder ganz unwichtig. *Wichtigstes Kriterium für die Vergabe einer Beihilfe ist die Bedürftigkeit*, die von 97% aller Antwortenden als wichtig oder sehr wichtig eingestuft wurde. Eine kritische Studiensituation ist ebenfalls ein wichtiges Vergabekriterium: in 87% der Antworten wurde eine solche (wie z.B. Vordiplom oder Abschlussarbeit) als wichtig oder sehr wichtig bewertet. Ob sich der Anfragende in der KHG engagiert, wird nur von 22% der antwortenden Gemeinden als wichtig oder sehr wichtig angesehen. Abgesehen von diesen vorgegebenen Kriterien bewerten einige Gemeinden noch zusätzliche Kriterien als wichtig oder sehr wichtig, wie Kinder, einen erkennbaren Studienfortschritt, Krankheit oder den Mangel an anderweitigen Unterstützungsmöglichkeiten. In Gießen und Regensburg werden nur Anfragende aus Entwicklungsländern unterstützt, in München und Bremen erst solche ab dem 3. Semester. In Bremen bekommt nur eine Beihilfe, wer nicht schon überschuldet ist und auch die KHG Mainz macht zur Bedingung, dass eine Beihilfe nicht zur Schuldentilgung, sondern zur Deckung der laufenden Kosten verwendet wird.

Der überwiegende Teil der Beihilfen (70%) sind *einmalige* Zuwendungen. Davon bewegen sich über die Hälfte im Bereich zwischen 50,00 und 250,00 EUR und 42% zwischen 251,00 und 500,00 EUR. Der Anteil der einmaligen Hilfen über 250,00 EUR (bis max. 500,00 EUR) hat sich damit im Vergleich zur Umfrage von 2005 verdoppelt.

Daneben wird die Unterstützung häufig über einen Zeitraum von zwei bis drei Monaten gezahlt, in einigen wenigen Fällen auch länger. Hilfezahlungen von bis zu einem Jahr oder sogar länger wurden nur zweimal genannt. Von den Beihilfen über 2-3 Monate beliefen sich 57% auf 50,00 bis 250,00 EUR pro Monat und 43% auf 251,00 bis 500,00 EUR pro Monat.

Dabei ist besonders erwähnenswert, dass die KHG Frankfurt allein 46 Beihilfen von 2-3 Monaten Dauer in der Höhe von 251,00 bis 500,00 EUR aus dem *Hessenfonds* bezahlen konnte und somit stark von öffentlichen Geldern profitierte. Die mit Geldern aus dem Hessenfonds gezahlten Beihilfen machen fast ein Viertel aller Beihilfen in dieser Länge und Höhe aus. Auch die KHG Gießen konnte vom Hessenfonds profitieren (vgl. Kap. 3.2). Die Beihilfempänger aus dem *Bistum Mainz* sind zentral erfasst, da es dort einen Diözesanhilfsfonds für ausländische Studierende in Höhe von jährlich 58.810,00 EUR gibt. Auf Grund der präzisen Erfassung aus einer Hand können die Zahlen des Bistums Mainz hier beispielhaft vorgestellt werden: Im Jahr 2009 erhielten 62

Studierende Unterstützung in Notsituationen. In den meisten Fällen (62%) wurde die Hilfe über 2-3 Monate ausgezahlt, in 21% der Fälle bis zu 6 Monate. Einmalige Hilfen verloren gegenüber 2005, wo sie noch 39% aller gezahlten Unterstützungen ausmachten, mit nun 16% deutlich an Stellenwert. Von den 62 unterstützten Personen stammten 46 (74%) aus Schwarzafrika, davon allein 38 aus Kamerun. 35% aller Hilfen wurden an katholische Studierende gezahlt, 19% an Studierende ohne Religion und je 18% an Muslime und Protestanten.

Ebenfalls nach Ländern detailliert erfasst sind die Beihilfeempfänger im *Bistum Aachen*, wo im Jahr 2009 Beihilfemittel von 71.793 EUR an insgesamt 229 Studierende vergeben wurden, der Großteil als 2-3-monatige Unterstützung. Auch hier waren die Schwarzafrikaner mit 116 Personen die größte Empfängergruppe, unter ihnen 90 Kameruner. Eine Statistik der Beihilfeempfänger nach Religionen wird in Aachen nicht in allen Hochschulgemeinden geführt, da dies als Vergabekriterium keine Rolle spielt.

Zur Situation in den Hochschulen merkt Bernhard Esser, Referent für Internationales an der KHG Köln, exemplarisch an:

„Es gab 2009 im Vergleich zu 2008 eine Zunahme von 30% an Studierenden, die Hilfe erhielten. Entsprechend mehr Personen kamen in die Sprechstunden. Rechnet man zu den vergebenen Hilfen an 225 Personen ca. ein Drittel an Beratungen hinzu, die keinen finanziellen Hintergrund hatten, kamen ca. 300 Personen in die Sprechstunden. Berücksichtigt man dann die mehrmaligen Gespräche mit einzelnen Personen, ergibt dies 400-500 Beratungsgespräche (geschätzt) im Jahr für beide KHG-Mitarbeiter.“

Diözesane Stipendienprogramme

Es gibt in verschiedenen Diözesen *diözesane Stipendienprogramme für ausländische Studierende* (Laien) sowie Programme für ausländische Theologen bzw. Priester. Solche Programme waren im Berichtsjahr zum zweiten Mal Gegenstand der Umfrage.

Im *Bistum Aachen* fließt ein Großteil der Diözesanmittel in ein Stipendienprogramm für ausländische Laien. 2009 wurden insgesamt 14 Stipendien und Teilstipendien vergeben, das sind mehr als doppelt so viele wie in 2005. Das Programm ist u. a. als Stipendium für engagierte, leistungsfähige und rückkehrbereite Studierende gedacht, die z. T. dem KAAD weiter empfohlen werden, sobald sie die formalen Voraussetzungen für eine Bewerbung erfüllen. Wie das Stipendienprogramm 2 des KAAD ist dieses Programm auch für Nicht-Christen offen, ein Engagement im Bereich des interreligiösen Dialogs vorausgesetzt. Die Stipendien

werden für einen Zeitraum von 6 - 12 Monaten vergeben, die Sätze betragen 540,00 EUR für Ledige (2005: 400,00 EUR) bzw. bis zu 790,00 EUR (2005: 500,00 EUR) für Verheiratete.

Durch das ebenfalls umfangreiche Stipendienprogramm der *Erzdiözese München* konnten im Jahr 2009 10 ausländische Studierende gefördert werden (von 16 Bewerbern). Die Geförderten gehörten der römisch-katholischen oder der orthodoxen Kirche an. Voraussetzung für die Aufnahme in das Programm sind ein abgeschlossenes Grundstudium, bei Bachelorstudiengängen zwei und bei Masterstudiengängen ein erfolgreich absolviertes Fachsemester, nachgewiesenes kirchliches Engagement sowie Empfehlung. Bewerben können sich sozial bedürftige Studierende im Erststudium, die jünger als 30 Jahre sind. Die Stipendien werden für einen Zeitraum von maximal drei Jahren vergeben, die Sätze liegen bei 450,00 EUR (2005: 420,00 EUR). Wer ein Stipendium annimmt, verpflichtet sich zur Rückkehr ins Heimatland, andernfalls ist das Stipendium zurückzuzahlen.

In der *Erzdiözese Freiburg* gibt es eine diözesane Studienstiftung (Albertus Magnus- und Hildegardis-Verein), die Stipendien an engagierte und leistungsfähige deutsche Studierende vergibt, die aber auch Ausländer/innen offen steht. Gefördert werden katholische Studierende, die sich durch Leistung, Persönlichkeit und kirchliches oder soziales Engagement auszeichnen. Die Stipendienhöhe beträgt 400,00 EUR pro Monat für ein Jahr. Im Jahr 2009 wurden zwei ausländische Studierende gefördert.

In der *Diözese Eichstätt* wurden 2009 22 Kurzzeitstipendien mit einer Laufzeit von durchschnittlich vier Monaten vorrangig für Postgraduierte unter 30 Jahren vergeben. Hierbei gibt es keine Konfessionseinschränkungen.

Aus sechs Diözesen werden z. T. umfangreiche *Stipendienprogramme für Priester und Ordensleute* gemeldet. Eines davon finanziert die *Erzdiözese Freiburg*. Hier wurden 2009 13 Priester und Ordensleute aus Polen und Schwarzafrika sowie Indien mit Stipendien von monatlich bis 800,00 bis 1.000,00 EUR unterstützt. Die Laufzeit der Stipendien variiert zwischen 3 Monaten und 6 Jahren; für 2010 wurde ein neues Stipendium bewilligt. Die *Diözese Eichstätt* förderte im Jahr 2009 10 Priester und Ordensleute aus allen Kontinenten mit ca. 600,00 EUR pro Person und Monat. Die Dauer der Unterstützung liegt hier zwischen einem und acht Semestern. Die höchste Zahl an laufenden Stipendien für Priester und Ordensleute wird aus *Würzburg* gemeldet, wo 2009 24 Personen mit monatlich 500 EUR gefördert wurden.

Im *Bistum Mainz* werden zur Zeit 2 Personen unterstützt, mit Beträgen von 1.200,00 bzw. 1.685,00 EUR, seit 2001 bzw. 2007. In der *Erzdiözese Bamberg* sind es zurzeit 4 Personen, die je 580,00 EUR sowie Logis erhalten. Auch hier kann die Förderung bis zu 5 Jahren dauern.

Die noch 2005 erwähnten Stipendien für Priester und Ordensleute der Bistümer München/Freising sowie Regensburg wurden nicht mehr gemeldet.

Tab. 8 Mittel der Diözesen zur Unterstützung ausländischer Studierender

Diözese	2009 Diözesan-Mittel (in EUR)	2009 andere Mittel (in EUR)	2010 Diözesan-Mittel (erwartet in EUR)	2005 Diözesan-Mittel (in EUR)
Aachen	115.920,00	¹ 10.000,00	118.920,00	102.569,62
Augsburg	* 2.000,00	0,00	* 2.000,00	* 1.000,00
Bamberg	² 43.609,00	** 472,80	² 42.000,00	40.549,00
Berlin	* 0,00	** 970,00	* 0,00	0,00
Dresden	0,00	0,00	0,00	0,00
Eichstätt	³ 141.586,44	0,00	³ 140.000,00	152.000,00
Erfurt	0,00	0,00	0,00	21.100,00
Essen	* 9.650,00	0,00	* 9.650,00	9.500,00
Freiburg	⁴ 134.600,00	⁵ ** 29.121,14	⁴ 134.600,00	135.000,00
Fulda	12.000,00	0,00	12.000,00	12.500,00
Görlitz	0,00	0,00	0,00	0,00
Hamburg	18.000,00	0,00	18.000,00	18.000,00
Hildesheim	10.000,00	** 2.678,16	10.000,00	10.000,00
Köln	96.325,00	⁶ 69.777,50	95.707,00	127.823,00
Limburg	17.700,00	⁷ 43.833,00	18.000,00	* 40.895,00
Magdeburg	5.000,00	0,00	5.000,00	5.000,00
Mainz	⁸ 94.555,00	⁹ ** 20.070,00	58.810,00	90.130,00
München	¹⁰ 196.300,00	0,00	¹¹ 199.200,00	177.777,00
Münster	48.500,00	¹¹ ** 107.000,00	48.500,00	* 48.573,00
Osnabrück	8.500,00	** 4.000,00	9.300,00	7.670,00
Paderborn	0,00	* ** 39.108,67	0,00	* 6.839,00
Passau	0,00	0,00	0,00	0,00
Regensburg	10.450,00	0,00	10.450,00	7.900,00
Rottenburg-St.	¹² 84.800,00	¹³ ** 8.470,00	86.000,00	75.050,00
Speyer	14.940,00	¹⁴ ** 12.973,00	14.940,00	14.600,00
Trier	* 48.000,00	0,00	* 43.000,00	73.000,00
Würzburg	¹⁵ 163.000,00	0,00	163.000,00	37.000,00
Gesamt	1.274.935,44	351.974,27	1.238.077,00	1.214.475,62

* errechnet aus den Einzelangaben der KHG/KSGen des Bistums

** Mittel aus Spenden und Kollekten

¹ Mittel von Misereor

² inkl. EUR 42.000 (2005: 33.000) zur Unterstützung ausländischer Theologen

³ Stipendien für katholische und orthodoxe Postgraduierte und Priester

⁴ inkl. EUR 94.600 (2005: 95.000) aus einem Stipendienprogramm für ausländische Studierende, Wissenschaftler, Priester und Ordensleute

⁵ inkl. EUR 5644 aus dem Solidaritätsfonds des Studentenwerks

⁶ Stiftungsmittel

⁷ EUR 25.500 aus öffentl. Mitteln (Hessenfonds), EUR 18.333 vom Sozialwerk Bistum Limburg

⁸ inkl. EUR 35.745 (2005: 31.320) aus einem Stipendienprogramm für ausländische Priester und Ordensleute

⁹ inkl. EUR 9570 aus öffentl. Mitteln (Hessenfonds)

¹⁰ inkl. EUR 72.000 aus einem Stipendienprogramm für ausländische Studierende und Wissenschaftler

¹¹ Mittel neben Spenden und Kollekten aus dem Sozialhaushalt des Bistums/Matching-Fonds

¹² inkl. EUR 20.500 Beteiligung des Bistums an STUBE Baden-Württemberg

¹³ inkl. EUR 8.000 vom Diakonischen Werk

¹⁴ inkl. EUR 5.750 aus DAAD-Mitteln

¹⁵ inkl. EUR 144.000 aus Stipendienmitteln für ausländische Theologen

Ergebnisse kurzgefasst

Als Clearingstelle der Deutschen Bischofskonferenz für die Förderung ausländischer Studierender und Wissenschaftler in Deutschland legt der KAAD zum achten Mal diese Studie vor, die auf 68 Fragebögen aus allen deutschen Diözesen sowie 11 von Werken und Orden basiert (letzte Umfrage für 2005).

Der in Deutschland seit Mitte der neunziger Jahre vorangetriebene Prozess der Internationalisierung hat in den letzten Jahren in der öffentlichen Debatte und Aufmerksamkeit an Stellenwert eingebüßt. Die Zahl ausländischer Studierender ist ab 2006 erstmals seit Jahrzehnten rückläufig (vor allem bei Studierenden aus Osteuropa und China). Deutschland liegt gleichwohl nach den neuesten Daten (Wintersemester 2008/2009) mit ca. 239.000 ausländischen Studierenden (Anteil von 11,8% an der Gesamtzahl der Studierenden) immer noch an dritter Stelle der Gastländer weltweit (nach den USA und Großbritannien).

Diese Studie thematisiert auch soziale Aspekte der Internationalisierung, zumal etwa 78% der ausländischen Studierenden aus Entwicklungs- und Schwellenländern bzw. aus Osteuropa kommen. Ihre wirtschaftliche Ausgangsposition ist deutlich ungünstiger als die der deutschen Studierenden, was durch die Arbeitsmarktlage noch verschärft wird, zumal bei dieser Gruppe die finanzielle Abhängigkeit von Jobmöglichkeiten gestiegen ist.

Angesichts der globalen Migration Hochqualifizierter bleibt auch zu bedenken, dass eine mit der Internationalisierung einhergehende verstärkte Einwerbung von ausländischen Fachkräften nur in einem fairen Interessensausgleich mit den Entwicklungs- und Schwellenländern erfolgen sollte und die Reintegration in diese Länder gefördert werden muss.

Eine verstärkte Internationalisierung der Hochschulen ist auch für die Katholische Kirche ein wünschenswerter Prozess, zumal wenn sie einen besseren Zugang zu Bildung und Forschung für die ärmeren Länder des Globus und die Schaffung von Foren der kontinentübergreifenden, interdisziplinären und interreligiösen Begegnung einschließt. Solche Begegnungsräume sollte ein Auslandsstudium gerade angesichts der Verkürzung und Verdichtung der Studien und des erhöhten Leistungsdrucks im Rahmen der Bolognareformen unbedingt eröffnen.

Die Katholische Kirche antwortet auf die Herausforderungen in Deutschland mit einem umfangreichen und öffentlich zu wenig

beachteten Angebot von Beratung (inklusive der Vermittlung in die rund 100 katholischen Wohnheime), Dialog und Seelsorge. Die Katholischen Hochschul- und Studierendengemeinden spielen hier eine entscheidende Rolle: Maßgeblich über sie haben die deutschen Diözesen im Jahr 2009 ca. 1,27 Millionen Euro an Studienbeihilfen für ausländische Studierende vergeben können (inklusive kleinerer diözesaner Stipendienprogramme). Dies bedeutet eine Steigerung gegenüber den Zahlen von 2005 um knapp 5%, die zum Teil durch die gegenüber 2005 etwas breitere Erfassungsbasis zu erklären ist. Zusätzlich standen ca. 350.000 Euro an öffentlichen und Drittmitteln zur Verfügung.

Der Bericht dokumentiert außerdem den Einsatz von Stipendienmitteln durch die weltkirchlichen Werke: in erster Linie den KAAD selbst als zentraler Stipendienorganisation für Laien (ca. 3,8 Millionen Euro 2009), sowie die anderen Werke und einzelne Orden, die Stipendien in der Regel schwerpunktmäßig außerhalb Deutschlands sowie vor allem für Theologen einsetzen (Adveniat, Misereor, Missio, Renovabis, Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland).

Insgesamt hat die Katholische Kirche 2009 rund 5,9 Millionen Euro für die Förderung ausländischer Studierender und Wissenschaftler in Deutschland eingesetzt (Sachmittel; für die Hochschulgemeinden wird darüber hinaus auch der Personaleinsatz ermittelt).

Die Förderung von und der Dialog mit ausländischen Studierenden und Wissenschaftlern sind für die Katholische Kirche ein Schwerpunkt ihrer weltkirchlichen und pastoralen Arbeit. Sie sollten es – trotz sinkender Kirchensteuereinnahmen – auch weiterhin bleiben. Die Präsenz dieser Multiplikatoren und der dadurch ermöglichte interkulturelle und interreligiöse Dialog, der Brückenschlag zu Partner(orts)kirchen innerhalb der Weltkirche und der Ökumene, können ein substanzieller Teil des Gemeindelebens und des Lebens der Katholischen Kirche in Deutschland allgemein sein.

Main Findings in Short

As the clearing agency of the German Bishops' Conference for the promotion of foreign students and scientists in Germany, KAAD presents this study based on 68 questionnaires from all German dioceses as well as from 11 relief organisations and orders for the eighth time (last survey for 2005).

The process of internationalisation, pushed ahead in Germany since the middle of the 1990s, has faced a decreasing significance in public during the last years. From 2006 on, the number of foreign students has decreased for the first time since decades (mainly among students from Eastern Europe and China). According to the latest data (winter semester 2008/2009) Germany still ranks third among the guest countries world-wide (behind the USA and Great Britain) with approx. 239,000 foreign students (11.8 % share of the total number of students).

The study also considers social aspects of internationalisation, especially since around 78% of all foreign students come from developing or Eastern European countries. Their economic starting point is clearly less favourable as compared to German students and it becomes even more difficult due to a tight labour market and the increasing financial dependency of this group on student jobs.

In view of global migration of the highly qualified, it must also be considered that an increased recruitment of foreign specialists resulting from this internationalisation should only be done in a fair balance of interests of the developing countries and the transforming countries of Eastern Europe. Furthermore, the re-integration of highly qualified into these countries should be actively promoted.

An increase in the internationalisation of the universities is a most desirable process also for the Catholic Church as long as it includes better access to education and research for poorer countries of the world and the creation of platforms for continent spanning, interdisciplinary and inter-religious dialogues. Such platforms should be accessible while studying abroad, despite the increased pressure to perform, shorter and denser curriculums due to the Bologna Reforms.

The Catholic Church responds to this situation with an extensive offer of counselling (including the procurement to about 100 Catholic hostels), dialogue and pastoral care which until now is not sufficiently taken note of by the public. The Catholic university

and student chaplaincies play a decisive role in this field. In 2009 the German dioceses were again able to grant financial aid of approx. 1.27 million Euros to foreign students (including smaller scholarship programmes of some dioceses). This means an increase of 5% in comparison to 2005, partly due to a broader database. Additionally, 350.000 Euros came from public- and third-party-funds.

Moreover, this report shows the use of scholarship funds by the World Church oriented foundations, in the first place by KAAD itself as a central scholarship organisation (about 3.8 million Euro in 2009) as well as by other organisations which grant scholarships usually outside Germany (Adveniat, Misereor, Missio, Renovabis, „Stipendienwerk Lateinamerika-Deutschland“) and some orders. In 2009 the Catholic Church spent a total amount of about 5,9 million Euros for the support of foreign students and scientists *in Germany* (payment in kind; additionally for the university chaplaincies personnel was determined in numbers).

Sponsorship of and dialogue with foreign students and scientists are focal points of the World Church oriented and pastoral efforts of the German Catholic Church. They should maintain this position - despite decreasing revenues from church taxes. The presence of these multipliers in Germany and the resulting opportunities for inter-cultural and inter-religious dialogues – the bridging to (local) partner churches – can form a substantial part of parish activities and the life of the Catholic Church in Germany in general.

4. Literaturhinweise

- Auswärtiges Amt/Institut für Auslandsbeziehungen: Menschen bewegen – Kulturpolitik im Zeitalter der Globalisierung. Berlin, 18.-26. April 2009. Dokumentation der Konferenz (Edition Diplomatie, August 2009)
- BMBF: Internationalisierung des Studiums – Ausländische Studierende in Deutschland – Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW), durchgeführt durch HIS Hochschul-Informations-System. Bonn, Berlin, 2008
- DAAD: Die internationale Hochschule. Ein Handbuch für Politik und Praxis. 10 Bände. Bielefeld, W. Bertelsmann Verlag, 2003-2004
- DAAD: Wissenschaft weltoffen 2009. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland. Bielefeld, W. Bertelsmann Verlag, 2009
- DAAD: Internationalität an deutschen Hochschulen – Konzeption und Erhebung von Profildaten. Bonn 2010
- Deutsche Bischofskonferenz: Ökonomisch motivierte Migration zwischen nationalen Eigeninteressen und weltweiter Gerechtigkeit. Eine Studie der Sachverständigenkommission „Weltwirtschaft und Sozialethik“. Bonn, 2005
- EKD: Kirchliche Stipendien in Deutschland. Eine Übersicht über die Stipendienprogramme der evangelischen Kirchen. Hannover (4. Auflage), Februar 2010
- Esser, Bernhard: Die Internationalisierung der Hochschulen. Der Beitrag der Kirchen. Auswertung einer Befragung Evangelischer Studierendengemeinden (ESG) und Katholischer Hochschulgemeinden (KHG). 2009
- Esser, Bernhard: Kultursensitive Beratung und Dialog. Arbeit und Begegnung mit ausländischen Studentinnen und Studenten. Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts. 2010
- Forum Hochschule und Kirche: irritatio 1/2009: Global, gerecht, dialogisch. Internationalisierung der Hochschulen im Umbruch
- Hünemann, Peter; Ladenthin, Volker; Schwan, Gesine (Hrsg.): Nachhaltige Bildung. Hochschule und Wissenschaft im Zeitalter der Ökonomisierung. Bielefeld, W. Bertelsmann Verlag, 2005
- KAAD: Die Katholische Kirche im Prozess der Internationalisierung der deutschen Hochschulen. Ergebnisse einer Diözesanumfrage 2005. Bonn, 2006

KAAD: Jahresbericht 2009. Bonn, 2010

Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs: Instruktion *Erga migrantes caritas Christi*. 3. Mai 2004 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 165)

Pontifical Council for the Pastoral Care of Migrants and Itinerant People: Proceedings of the II World Congress for the Pastoral Care of Foreign (International) Students, Rome 13th to 16th December 2005. In: *People on the Move XXXIX*, April 2007 (Suppl. 103)

Weber, Hermann (Hrsg.): *Wissenschaftskultur oder Wissenschaftsmarkt?* Bonn, 2002

Weber, Hermann: Brain drain and diaspora networks: limits and chances for the Arab world. In: Carsten-Michael Walbiner (Hrsg.): *The Role of Universities in the Dialogue of Cultures and Religions*. Bonn, 2006, S. 61-85

Weber, Hermann: Europäischer Hochschulraum und die Kirche. In: *Stimmen der Zeit*. Heft 10/2006. S. 680-690

Weber, Hermann (Hrsg.): *Wissenschaft und Spiritualität*. Bonn 2007

Weber, Hermann: Katholischer Akademischer Ausländer-Dienst. Ein weltkirchliches Engagement der deutschen Katholiken seit 50 Jahren. In: *Stimmen der Zeit*. Heft 5/2008. S. 297-309

Zentralkomitee der deutschen Katholiken: *Wissenschaftsthemen sind Zukunftsfragen. Erwartungen an das deutsche Wissenschaftssystem aus christlicher Sicht*. Bonn, 2004

Internetadressen:

<http://www.kaad.de>

<http://www.fhok.de> (Forum Hochschule und Kirche)
Hier finden sich u. a. das Positionspapier „Zum Profil der Hochschuleseelsorge“ und Stellungnahmen zum Bolognaprozess sowie zum Grönbuch/Mobilität der EU.

<http://www.secis.be> (Service of the European Churches for International Students)

<http://www.vatican.va>

<http://www.dbk.de> (Deutsche Bischofskonferenz)

<http://www.daad.de>

<http://www.studentenwerke.de>